

(Herr Professor Dr. Giesemann, Bismarckstr. 14 p.)

THEOLOGISCHE REVUE

In Verbindung mit der katholisch-theologischen Fakultät zu Münster
und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben von
Professor Dr. Franz Diekamp und Professor Dr. Arnold Strucker

Monatlich 1 Nummer

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster in Westfalen

Preis halbj. 8,— RM

Anzeigen 25 Pfg. die 4mal gesp. mm-Zeile

Preis der Beilagen laut Liste

Nr. 3

1936

35. Jahrgang

Bonsirven, Le Judaïsme Palestinien au temps de Jésus Christ (Stummer).	Ueding, Geschichte der Klostergründungen der frühen Merovingezeit (Albers).	Schmitt, Der Kampf um den Katechismus in der Aufklärungsperiode Deutschlands (Grundwald).
Lauck, Das Evangelium des h. Matthäus und des h. Markus erklärt (Schmid).	Cuthane, De corpore mystico doctrina Seraphici (Kaup).	Engert, Die Erschließung des Seins (Kiesler).
Henry, Recherches sur la Préparation évangélique d'Eusèbe (Altaner).	Koenig, De inhabitatione Spiritus Sancti doctrina s. Bonaventurae (Kaup).	Wachsmann, Das Religiöse im Gesamt- ablauf des Seelischen (Bers).
de Plinval, Recherches sur l'oeuvre littéraire de Pélagie (Altaner).	Boner, Das Predigerkloster in Basel (Walz).	Stadler, Die sozialen Kundgebungen der Päpste 1832/1931 (Breitenstein).
Firmici Materni Consultationes Zachaei et Apollonii ed. Morin (Kalsbach).	Groeteken, Dietrich Kolde von Münster (Zoepfl).	Claß, Die Heiligen des Elsaß (Pfleger).
	Kraft, Die Handschriften der Bischöfl. Ordinariatsbibliothek in Augsburg (Lauchert).	Kleinere Mitteilungen. Bücher- und Zeitschriftenschau.

Bonsirven, J. S. J., **Le Judaïsme Palestinien au temps de Jésus Christ**. Sa Théologie. I. La Théologie Dogmatique. II. Théologie Morale. Vie Morale et Religieuse. Paris, G. Beauchesne et ses Fils, 1935 (XXXVIII, 553 u. 511 S. 8°). Frs. 140.

Der Verfasser hat sich schon durch zwei kleinere, für weitere Kreise bestimmte Veröffentlichungen über das Judentum bekannt gemacht: „Sur les ruines du temple“ (Le Judaïsme après Jésus Christ), Paris, B. Grasset, 1928 und „Les idées juives au temps de notre seigneur“, Paris, Bloud & Gay, 1934. Das in dem letztgenannten Büchlein angekündigte große Werk liegt nun in zwei stattlichen Bänden vor. Nach einer Einleitung, welche die Aufgabe und die zu ihrer Lösung zur Verfügung stehenden Hilfsmittel beschreibt (I—XXXVIII), wird zunächst eine Übersicht über die Lage des Judentums zur Zeit Christi gegeben (S. 1—72); dann wird die Darstellung der Glaubenslehren des damaligen Judentums durch ein Kapitel „Das Volk Gottes und die Nationen“ eingeleitet, was in der Einleitung (S. XXV) angekündigt und mit dem Hinweis auf die Bedeutung dieses Begriffspaares gerechtfertigt wird. Die einheitliche Glaubenslehre beginnt mit der Darstellung des Gottesbegriffes, wobei auch Schöpfung und Vorsehung behandelt werden (S. 111—221). Es folgen die Angelologie (S. 222—246) und die Lehre von der Offenbarung (S. 247—306). Hier wird nicht nur von der Heiligen Schrift, sondern auch von dem mündlichen Gesetz und dessen Trägern, den Rabbinen, ausführlich gehandelt. Den zweiten Teil der dogmatischen Theologie bildet die Eschatologie (S. 307—541), untergeteilt in die Lehre von der Vergeltung nach dem Tode (S. 320—340), vom Messianismus (S. 341—467), von der Auferstehung (S. 468—485), vom letzten Gericht und der endgültigen Vergeltung (S. 486—541). Dem zweiten Bande ist die Besprechung des sittlichen und religiösen Lebens vorbehalten, und zwar werden nicht seine konkreten Äußerungen und Formen, sondern die religiösen Ideen geschildert, die es tragen (S. XXV). Man darf also z. B. keine Einzelheiten über die Sabbatpraxis erwarten. Einem einleitenden Teil, der die Grundbegriffe (Natur des Menschen, Willensfreiheit, Erbsünde, Motive der Sittlichkeit usw.) behandelt (S. 1—105), folgt die Darstellung der religiösen (S. 106—196) und der sozialen Pflichten (S. 197—268), endlich eine Darstellung des Ideals der persönlichen Vollkommenheit

(S. 269—311), in der Keuschheit, Demut, Ascetismus und das Vollkommenheitsideal überhaupt behandelt wird.

Man kann darüber streiten, ob diese Einteilung in allen Stücken berechtigt ist. Mancher würde vielleicht den anthropologischen Abschnitt im 2. Bande (S. 3 ff.) lieber im ersten bei der „dogmatischen Theologie“ untergebracht sehen, und wenn Bd. 2 S. 225 f. nach der Art unserer Katechismen das Ärgernis in Verbindung mit dem Mord behandelt wird, so mag man in einem wissenschaftlichen Werk diese Zusammenstellung äußerlich finden. Es wäre wohl besser gewesen, die Lehre vom Ärgernis etwa mit der von der brüderlichen Zurechtweisung zu einem Abschnitt „Verantwortlichkeit für das sittliche Verhalten des Nächsten“ zusammenzunehmen. Aber ich glaube, man wird nicht sagen können, daß durch diese Einteilung der Stoff vergewaltigt wird, und das ist in diesem Falle des Lobes genug, denn es wird niemals ganz gelingen, einer Gedankenmasse, die so vielverschlungen und weitschichtig wie die Religion des Judentums ist, eine Einteilung zu geben, die bis in jede Einzelheit befriedigt.

Das muß man aber eben dem Verfasser zum Verdienst anrechnen, die religiösen Anschauungen des Judentums in einer für uns und für es selber entscheidenden Periode wieder einmal in einem großen Überblick dargestellt zu haben. Das geschieht nicht in der bequemen Art, die einfach aus irgendwelchen Gewährsmännern zweiten Ranges einen Auszug fertigt, sondern der Verf. ist den primären Quellen nachgegangen und bemüht sich, sie ausgiebig zu Worte kommen zu lassen. Die späteren Schriften des A. T.'s, wie z. B. Weisheit und Ecclesiasticus, Josephus und Philo, die Apokryphen, Mischna und Tosephtha, babylonischer und palästinischer Talmud werden an einer Unzahl von Stellen zitiert. Aber auch die neuere Literatur kennt der Verf. gut, und ich glaube nicht, daß ihm Wesentliches entgangen ist.

S. 67 A, 4 wäre freilich die Erwähnung von L. Rost, Die Damaskusschrift (Berlin 1933; Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen 167) als einer billigen und praktischen Ausgabe dieses Textes erwünscht gewesen. S. 97 A, 7 wäre statt des Buches *Agadoth ereš Israel* von Zev Vilnay, das nicht hierher gehört, eher M. Guttman, *Ereš Israel bammidraš wetalmud*, Breslau 1928/29 zu nennen. Mitunter kann man über den Sinn der angezogenen Stellen anderer Meinung sein. Daß z. B. die menschliche Seele „parcelle de la divinité“ ist, finde ich Nid 31 a (2. Bd. S. 6 Anm. 5) nicht ausgesprochen, sondern nur, daß Gott beim

Todes des Menschen den von ihm zum Aufbau des Menschenwesens beigesteuerten Teil, nämlich eben die Seele, wieder zurücknimmt. Oder das eben da S. 9 zitierte, drastische Wort des Rabbi Simeon b. Eleazar (Eccl R 1, 3) gilt doch nur von den עַמִּי הָאֲרָצִי die im Gegensatz zu den בְּנֵי הַתּוֹרָה stehen, also nicht von den Menschen überhaupt.

Auch einzelne allgemeine Urteile des Verf. werden nicht auf allgemeine Zustimmung rechnen dürfen. Ist der Satz: „La religion juive confère la nationalité juive“ (Bd. 1, S. 19) in dieser scharfen Prägung richtig? Ist die Lehre von der creatio ex nihilo wirklich „souvent . . . d'une manière incontestable“ im A. T. ausgesprochen (Bd. 1, S. 165)? Zitiert wird nur 2 Macc 7, 28!

Aber das sind Schönheitsfehler, welche die Anerkennung nicht hindern, daß der Verfasser sich mit Erfolg bemüht, ein objektives Bild vom Judentum zu zeichnen, das Licht und Schatten gerecht verteilt. Hier ist das ausführliche Schlußwort (S. 312—325) besonders wichtig, dessen Leitgedanken hier kurz skizziert sein mögen. Einen Fortschritt über das A. T. findet der Verfasser in zwei Richtungen: in den Vorstellungen vom Jenseits und in der Ersetzung des Tempelkultes mit seinen dinglichen Opfern durch den Gebets- und Predigtgottesdienst der Synagoge, der eine Vergeistigung der Gottesverehrung bedeutete. Dagegen stellt er als einen Rückschritt die überwiegende Geltung der Tora zugunsten des prophetischen Schrifttums fest. Im Zusammenhang damit stehen zwei Haltungen, die sehr schädigend gewirkt haben: „particularisme“ und „juridisme“. Der erstere hat vor allem das Verhältnis Israels zu den Völkern getrübt und eine wirklich universalistische Auffassung der Religion nicht aufkommen lassen. Daran ändert auch die Tatsache nichts, die voll anerkannt wird, daß es immer Stimmen gab, welche für eine freundlichere Stellung zu den Völkern eingetreten sind. Der Verf. bemüht sich übrigens, diesen „particularisme“ aus der geschichtlichen Lage des Judentums, nicht zuletzt aus der Notwendigkeit der Abwehr der Gefahr religiöser Zersetzung, wie sie zur Zeit Christi vom Hellenismus her drohte, zu verstehen und in milderem Lichte erscheinen zu lassen. Der „juridisme“ hat es verschuldet, daß die in juristische Formeln faßbaren und einer kasuistischen Behandlung fähigen Pflichten vor den einer solchen Betrachtungsweise widerstrebenden Forderungen der Liebe zu stark in den Vordergrund traten und schließlich auch dem Verhältnis des Menschen zu Gott eine starke juristische Note gaben, wodurch der gnadenhafte Charakter dieser Beziehung im Bewußtsein verdunkelt wurde. Dabei wird anerkannt, daß eine gute Substanz religiöser Werte trotzdem unangestastet erhalten blieb.

Zu loben sind die ausführlichen, S. 327—506 umfassenden Sach-, Stellen- und Personenregister (je eines für die rabbinischen und für die modernen Autoren). Sie erleichtern die Benützung des umfangreichen Werkes ganz wesentlich. Der Druck ist im allgemeinen sorgfältig; mir sind nur ein paar kleinere Versehen aufgefallen; „instar vermicularum mellant“ statt „instar vermiculorum pullulant“ in dem Hieronymuszitat auf S. 216 Anm. 7 des 2. Bandes ist allerdings sehr störend.

Darf man den Untertitel „Sa Théologie“ dahin auslegen, daß der Verfasser die Absicht hat, das palästinische Judentum zur Zeit Christi noch unter anderen Gesichtspunkten zu behandeln, etwa seine äußere Geschichte oder seine soziale Struktur zu schildern? Das vorliegende Werk beweist, daß er über das nötige Rüstzeug verfügt.

Würzburg.

Fr. Stummer.

Lauck, Willibald, Das Evangelium des h. Matthäus und des h. Markus erklärt. [Die Hl. Schrift für das Leben erklärt. Herausgeber: Edmund Kalt (für das A. T.) und Willibald Lauck (für das N. T.). Band XI. Erste Hälfte.] Freiburg, Herder & Co., 1935 (XXII, 317 S. 8°). Lw. M. 6,50. Bei Einzelbezug: Lw. M. 7,80.

Der neue Herdersche Bibelkommentar, dessen erster neutestamentlicher Beitrag, von dem einen der beiden Herausgeber verfaßt, hier vorliegt, will in insgesamt 16 Bänden die ganze Bibel für das Leben erklären. M. E. ist solches überhaupt der letzte Zweck eines jeden Kommentars. Das neue Unternehmen stellt sich aber bewußt in den Dienst der modernen katholischen Bibelbewegung und will andererseits von ihr gefördert werden. Es soll so angelegt werden, daß es nicht bloß für die praktischen Seelsorger ein brauchbares Hilfsmittel zu „biblischen“ Predigten und Katechesen bildet, sondern auch von Laien mit Nutzen und Verständnis gelesen werden kann, auch von solchen, die den Mangel an akademischer Bildung durch religiöses Interesse ersetzen (Vorwort). Das heißt vor allem, daß die textkritischen und philologischen Ausführungen mit dem vielen Griechisch oder Hebräisch, die auf viele in der Praxis stehende Theologen abschreckend wirken, wegfallen oder doch auf das schlechthin unentbehrliche Minimum beschränkt werden, und daß dafür die ewiggültigen Lebenswerte des Bibeltextes eigens hervorgehoben werden. Ein grundsätzlicher Unterschied, etwa in der Methode — das beweist auch der vorliegende Band — zwischen einem „praktischen“ und einem „historisch-kritischen“ Kommentar besteht demnach nicht, sondern nur ein gradueller Unterschied hinsichtlich der Anforderungen, die an den Leser gestellt werden. Auf die Erörterung schwieriger exegetischer Probleme kann in einem „praktischen“ Kommentar ebenfalls nicht ganz verzichtet werden, wenn er nicht auf Tiefe und Gründlichkeit verzichten will. Es liegt auf der Hand, daß ein solches Werk an seinen Verfasser nicht geringere Anforderungen stellt als ein streng wissenschaftlicher Kommentar.

Treten wir nach diesen grundsätzlichen Bemerkungen über den Zweck des ganzen Unternehmens an die Prüfung des vorliegenden Bandes heran! Er umfaßt die Auslegung von Mt 1—20, wobei aber Mk gewöhnlich mitberücksichtigt wird. Der zweite Halbband soll die letzten Tage Jesu in Jerusalem sowie die Leidens- und Auferstehungsgeschichte nach Mt und Mk behandeln und die Übersetzung des Mk bringen. Auch L. hat offensichtlich das Dilemma der Synoptikererklärung empfunden, daß man die Paralleltexte nebeneinander berücksichtigen muß — sie erklären sich ja vielfach gegenseitig — und daß dann bei Mk und Lk vieles nochmals gesagt werden muß, was schon bei Mt ausgeführt wurde. Will man aber darauf verzichten, dann hat man nicht mehr drei selbständige Auslegungen aller drei Evangelien. Der vorliegende Band geht wohl im allgemeinen auf Mk — und Lk — zu wenig ein, um eine Erklärung des Mk-Textes im zweiten Teil entbehrlich zu machen. Die Auslegung zeichnet sich aus durch Gedankenreichtum sowie ihre lebendige, manchmal urwüchsige Sprache und ist im Ganzen erfolgreich darum bemüht, den Text des Evangeliums auf dem kulturgeschichtlichen Hintergrund des zeitgenössischen Judentums verständlich zu machen. Strack-Billerbecks Kommentar ist gebührend und mit großem Nutzen verwertet worden. Hellenistische Parallelen sollten dafür nicht ganz fehlen, so z. B. die schöne Parallele zu Mt 5, 28 aus Epiktet. Die Übersetzung ist im Ganzen wortgetreu und gut deutsch.

Einzelheiten: Mit zu großer Zuversichtlichkeit wird auch von L. das Institut der Leviratsehe zur Lösung der Differenzen zwischen den zwei Stammbäumen Jesu bei Mt und Lk verwertet. Das Himmelreich heißt nicht deshalb so, weil es vom Himmel heruntersteigt, sondern „Himmel“ ist Umschreibung des Gottesnamens (S. 46). Falsch ist, daß die Antithesen der Bergpredigt sich nicht gegen das mosaische Gesetz richten, sondern bloß gegen „die traditionelle Auslegung“, die pharisäischen Juristen. Daß der „gute Trieb“ von Natur stärker ist als der „böse Trieb“ (S. 57), entspricht nicht der Lehre der Rabbinen. Der „himmelweite Unterschied“, den L. mit Billerbeck und anderen zwischen der positiven und der negativen Fassung der Goldenen Regel konstatiert, kann bezweifelt werden. Auch wären zu diesem wichtigen Satz außer Hillel noch andere Parallelen zu zitieren gewesen. Aus Mt 13,55 läßt sich m. E., besonders wenn man Mk 6,3 daneben hält, nicht „schließen, daß Joseph schon lange tot war“.

Entschieden die schwächste Seite an dem Kommentar ist die Literarkritik, von der L. anscheinend überhaupt nichts wissen will — ein Mangel, der sich in der Auslegung an zahlreichen Stellen auswirkt. In der Einleitung bekennt sich L. zur Traditionshypothese und verbindet damit außerdem eine falsche Vorstellung von der Eigenart der Evangelienüberlieferung. Ein eingehendes Studium etwa von Th. Soiron, *Die Logia Jesu* (1915) sowie die Beachtung des systematischen Charakters des Mt hätte manche Fehlurteile verhindern können. Was L. zur Jüngeraussendungsrede des Mt schreibt (S. 153): „Ihm ist vielmehr die Hauptsache, an dieser Stelle alles zusammenzuziehen, was Jesus überhaupt den Jüngern über ihren apostolischen Beruf gesagt hat“, wäre in analoger Weise auch bei anderen großen Reden im 1. Evangelium, so namentlich bei der Bergpredigt oder der Parabelrede, aber auch bei dem Wunderzyklus Mt 8–9 zu sagen gewesen. L. nimmt offenbar an, alle die Stücke der Bergpredigt, die bei Lk in anderen Zusammenhängen, außerhalb der Bergpredigt geboten werden, seien von Jesus zweimal vorgetragen worden. Nur beim Vaterunser wird die umgekehrte Möglichkeit ebenfalls erwogen. Daß wir aus Lk 6,12 ff. Genaueres über die Situation der Bergpredigt erfahren (S. 45), ist eine optische Täuschung. Mehrfach kommt L. auf das Verhältnis zwischen Mt und Mk zu sprechen, um jedesmal die Priorität des ersteren zu betonen. So schreibt er zur Stillung des Seesturmes (S. 125): „Wenn und soweit eine literarische Abhängigkeit der Evangelisten voneinander und nicht nur von ihrer gemeinsamen Traditionsquelle festzustellen ist, so ist gerade diese Erzählung wie die folgende ein Beispiel dafür, daß nicht Mt den Mk gekürzt, sondern umgekehrt Mk den Mt durch die Einschlebung an sich zwar malerischer und interessanter Einzelheiten erweitert hat, aber auf Kosten der Wucht und Geschlossenheit des Ganzen“. Wie steht es dann mit dem geschichtlichen Wert der malerischen und interessanten Einschübe des Mk? Gerade dieses Beispiel hätte aber Anlaß zu der Überlegung werden können, ob man nicht doch umgekehrt urteilen muß. Denn 8,27, wo „der Evangelist dem Leser zum Raten überläßt“, was das für Leute waren, die ihr Erstaunen über die Tat Jesu bekundeten, setzt Mt etwas voraus, was nur Mk (4,36) erhalten hat. Der von L. bei Mt 16,28 angeführte Grundsatz von der Priorität der schwierigeren Textform wäre auch bei Mk 6,5 gegenüber Mt 13,58 und bei Mk 10,17 f.—Mt 19,16 f. geltend zu machen. — In der kurzen Einleitung vermißt man eine Charakteristik des 1. Evangeliums nach seiner Anlage und Eigenart. Zu sagen, daß Marcion „die Autorität der Evangelien nicht antastete“, ist mindestens mißverständlich, nachdem er doch nur ein „entjudetes“ Lk-Evg. in seinen Kanon aufnahm. Peinlich wirkt es auch, unter den alten Gewährsmännern dafür, daß Mt das älteste von allen vier Evangelien ist, das Muratorische Fragment genannt zu finden. Gegen die Traditionshypothese, die nach L. weiterhin als Lösung des synoptischen Problems zu Recht bestehen wird, braucht längst und oft Gesagtes nicht wiederholt zu werden. — Die Verwendbarkeit des Buches auch zum Nachschlagen bestimmter Stellen würde sehr gewinnen, wenn am Kopf der Seiten Kapitel- und Verszahlen angebracht wären.

Nach diesen Ausstellungen an Einzelheiten des Werkes

will ich nicht unterlassen, seine Brauchbarkeit im allgemeinen und seinen Wert für die Aufgabe, die sich das ganze Unternehmen gestellt hat, hervorzuheben. Es will wirklich den religiösen Gehalt des Evangeliums erschließen und besonders den Predigern helfen, es in die Gegenwart zu übertragen. Der Irrtum, es lasse sich ohne gründliches Durchdenken des Bibeltextes „biblisch“ predigen, wird dadurch nicht gefördert. Mit dem empfehlenden Geleitwort, das Kardinal Innitzer dem Werke mitgegeben, möchte man aber auch gerne „wünschen, daß das tiefere Eindringen in die praktischen Lebenswerte der heiligen Bücher, wie sie die Freiburger Bibel erschließen will, auch zu einer tieferen wissenschaftlichen Erfassung des Gotteswortes anregt, daß der Klerus noch mehr als seither auch nach den wissenschaftlichen Erklärungen greift, um dadurch zu einem allseitigen Verständnis der Hl. Schrift zu gelangen“.

Dillingen/Donau.

Jos. Schmid.

Henry, Paul, Diplômé de l'École Ancien élève de l'École du Louvre, **Recherches sur la Préparation évangélique d'Eusèbe et l'édition perdue des Oeuvres de Plotin publiée par Eustochius**. [Bibliothèque de l'École des Hautes Études. Sciences religieuses. L^e Volume.] Paris, Librairie E. Leroux, 1935 (XII, 143 S. gr. 8^o). Fr. 40.

Der Jesuit P. Henry hat sich den Neuplatoniker Plotin, insbesondere die Überlieferung und die geistesgeschichtliche Bedeutung seiner Werke als Gegenstand umfassender Studien gewählt. Bereits 1934 veröffentlichte er ein Werk *Plotin et l'Occident, Firmicus Maternus, Marius Victorinus, saint Augustin et Macrobie* [Spicilegium Sacrum Lovaniense, t. XV] (VI, 291 S.), in dem er den Einfluß Plotins auf die im Titel genannten Autoren behandelte; darüber hinaus werden jedoch noch Ammianus Marcellinus, der Grammatiker Servius und Sidonius Apollinaris in den Kreis der Untersuchung gezogen. Weitere „Études Plotiniennes“ sind angekündigt, von denen die erste Studie über „Les États du texte de Plotin“ sich schon im Druck befindet. In der vorliegenden Arbeit hat sich H. das Ziel gesetzt, den Nachweis dafür zu führen, daß wir bei Eusebius, *Praeparatio evangelica* XV, 10 und 22 Plotins Traktat *De immortalitate animae* (Ennead. IV, 7) in der uns sonst verlorengegangenen Rezension der Werke Plotins, die sein Schüler Eustochius veranstaltet hat, erhalten ist. Henry gewinnt seine als sehr wahrscheinlich anzusehenden Resultate auf Grund breit angelegter überlieferungsgeschichtlicher und textkritischer Untersuchungen, die sich auf Plotins Enneaden und Eusebs *Praeparatio evangelica* beziehen. Wenn auch die Arbeit in erster Linie für die Überlieferungsgeschichte der Werke Plotins wichtig ist und Ertrag abwirft, so ist der auch für die patrologische Wissenschaft dabei herauspringende Gewinn nicht zu verachten, insofern als wir beachtliche Untersuchungen über die Arbeitsweise des Eusebius und die handschriftliche Überlieferung eines seiner großen apologetischen Werke, der *Praeparatio evangelica*, die mit ihren zahlreichen der antiken profanen Literatur entnommenen Texten seit jeher das besondere Interesse der Philologen wachruft, erhalten.

Aus einem kurzen Scholion zu Plotin, *Enn.* IV, 4, 30 war längst bekannt, daß längere Zeit, bevor Porphyrius, ebenfalls ein Schüler Plotins, die 54 Abhandlungen seines Meisters als die „Enneaden“ zwischen 300 und 305 herausgab, eine andere von Eustochius veranstaltete Rezension der Werke Plotins erschienen war. Diese Scholiennotiz ist der Ausgangspunkt für die bislang

noch nicht genauer untersuchte Frage, welche Rolle die uns bei Eusebius erhaltenen plotinischen Texte in der Überlieferungsgeschichte der plotinischen Schriften spielen. Der ganze erste Teil der Arbeit (S. 11—56) beschäftigt sich mit Eusebius und prüft zunächst die Frage, ob der berühmte Kirchenhistoriker als zuverlässig und gewissenhaft in der Zitierung der von ihm so oft in extenso dargebotenen Quellentexte gelten dürfe. Die von Henry S. 16—26 gebotene Übersicht über die von neueren Forschern gewonnenen Resultate veranschaulicht uns die sehr günstige Einschätzung des Eusebius. Henry hat hier vor allem Arbeiten, die die von Eusebius gebrachten Zitate aus Platon, Philon und Plutarch betrafen, herangezogen. Auch aus dem von ihm nicht berücksichtigten Werke von R. Laqueur, Eusebius als Historiker seiner Zeit, Berlin 1929, hätte er für ihn wichtige Belege entnehmen können. Die sich S. 27—56 anschließende Beschreibung, Klassifizierung und Wertung aller heute bekannten Hss der *Praep. evang.* liefert dasselbe für Eusebius günstige Ergebnis; Eusebius muß als gewissenhafter Benützer der von ihm zitierten Texte angesehen werden; willkürliche Änderungen oder Kürzungen ohne einen Hinweis darauf dürfen bei ihm nicht angenommen werden. Da Eusebius seine *Praep. evang.* bereits um 315 verfaßt und er wahrscheinlich die schon vom h. Pamphilus († 309) für die Bibliothek von Cäsarea angeschafften Werke Plotins benützt hat, darf auch angesichts der Tatsache, daß Porphyrius die plotinischen Schriften erst zwischen 300 und 305 edierte, vermutet werden, daß Eusebius wohl nur die ältere von Eustochius besorgte Ausgabe Plotins zur Verfügung stand.

Im 2. Teil seiner Schrift (S. 59—129) sucht H. durch eine vergleichende Untersuchung der uns in direkter und indirekter Überlieferung vorliegenden Texte des Plotin Klarheit darüber zu gewinnen, welche der zwei ehemals vorhandenen Ausgaben von Plotins Werken von Eusebius benützt worden sind. Angesichts der textkritischen Unzulänglichkeit aller bisher erschienenen Ausgaben von Plotins Schriften und von Eusebs *Praeparatio evangelica* geht H. in sorgfältiger Kleinarbeit auf die Mss selbst zurück. Weil nun die bei Eusebius vorkommenden drei Plotinstücke überlieferungsgeschichtlich sehr verschieden gelagert sind, ergibt sich die methodische Notwendigkeit, die Durchprüfung in drei Etappen vorzunehmen. Das erste Stück (*Enn.* IV, 7, 1, 1—8, 28; *εἰ δὲ — δικαιούσῃ*; Euseb., *Praep. evang.* XV 22 (Heinichen II 407—414)) ist in allen Mss der *Enneaden* und l. c. bei Eusebius überliefert. Schon die große Zahl der beachtlichen Varianten, die sich im Vergleich des direkt überlieferten Textes mit der eusebianischen Überlieferung ergeben, legt die Hypothese nahe, daß Eusebius nicht die porphyrianische Ausgabe der Werke Plotins benützt haben wird. Diese Annahme wird fast zur Gewißheit, wenn wir feststellen, daß Eusebius den von ihm benützten Plotintext des Traktats IV 7 nicht in ein, sondern in zwei Bücher eingeteilt vor sich hatte; vgl. Eusebius XV 10 u. 22 (Heinichen II 370, 396); auch in der dem 15. Buch vorausgehenden Liste der Kapitelsüberschriften ist in der Überschrift für Kap. 22, wie Henry auf Grund der emendierten handschriftlichen Überlieferung feststellt, von zwei Büchern die Rede. Daß die eustochianische Edition der plotinischen Traktate auch sonst eine andere Einteilung aufwies, ist uns sicher bezeugt (S. 76). Das zweite Plotinstück (*Enn.* IV, 7, 8, 28—8*, 28; *ἀνδρία — οὐκ ἄρα ἡ ψυχὴ ἀρμονία*; Euseb., *Praep. evang.* XV 22 (Heinichen II 414—418)) fehlt in der langen Reihe der Plotin-Hss; nur drei Mss, der Marcianus gr. 240, der Parisinus gr. 2082 und der Cod. Barberinus gr. 275, der nur eine Abschrift des Marcianus ist, weisen das zweite Stück auf. Die ausführlichen Darlegungen Henrys (S. 81—116) zeigen, daß sich zahlreiche sehr verschiedene Hypothesen darüber aufstellen lassen, wie es zu dieser ungewöhnlichen Form der Überlieferung gekommen sein mag. Es kann jedoch nur derjenigen Hypothese eine Wahrscheinlichkeit zugesprochen werden, die annimmt, daß dieses zweite Stück uns nur durch Hss erhalten wurde, die nicht die Rezension des Porphyrius, sondern die des Eustochius geboten haben; ob es sich dabei um Hss gehandelt hat, die eine direkte oder indirekte Überlieferung boten, ist von keiner entscheidenden Bedeutung (S. 116). Das dritte Stück (*Enn.* IV, 7, 8*, 1—8*, 51;

τὸ δὲ τῆς ἐντελεχίας — καθ' ὅσον ἐν αὐτῷ μεταλαμβάνῃ; Euseb., *Praep. evang.* XV 10 (Heinichen II 136—138), das in sämtlichen Plotin-Mss fehlt und uns nur durch Eusebius erhalten ist, muß auch als echt angesehen werden und entstammt der Edition des Eustochius; in der Ausgabe des Porphyrius scheint dieses Stück nicht gestanden zu haben (S. 128 f.).

Leider war es Henry wohl aus äußeren Gründen verwehrt, den von ihm neu hergestellten kritischen Text der untersuchten Plotinabschnitte schon jetzt vorzulegen (S. IX). Die mit guter Methode und großer Akribie durchgeführten Untersuchungen verdienen volle Anerkennung. Der Verf. ist sich selbst bewußt, daß er wegen der Schwierigkeit der Materie zumal bei seinen überlieferungsgeschichtlichen Hypothesen, die sich auf das zweite und dritte Plotinstück beziehen, nichts Abschließendes und in allen Einzelheiten Gesichertes bieten konnte. Die Hauptthese jedoch, daß die von Eusebius gebotenen Plotintexte der von Eustochius veranstalteten Rezension angehören, dürfte als gesichert anzusehen sein.

Breslau.

Berthold Altaner.

de Plinval, G., *Recherches sur l'oeuvre littéraire de Pelage*. [Extrait de la Revue de Philologie LX, 1934, 9—42.]

Der Pariser Professor de P. legt in seiner kurzen Studie, die reich an Aufsehen erregenden Resultaten ist, den Grund zu einer umwälzenden Beurteilung des literarischen Schaffens des bekannten „Häresiarchen Pelagius“. Außer dem erst seit kurzem der wissenschaftlichen Welt durch A. Souter in einer kritischen Edition zugänglich gemachten Kommentar zu den 13 Paulusbriefen (Cambridge 1922 und 1926), der uns unter dem Namen seines heftigsten Gegners, des hl. Hieronymus überliefert wurde, galten bis dahin nur zwei kleinere Schriften, die *Epistola ad Demetriadem* (ML 30, 15—45) und der *Libellus fidei ad Innocentium Papam* (ML 45, 1716—1718) allgemein als echt. de Plinval geht in methodisch einwandfreier Weise zu Werke, wenn er von den sicher echten Schriften des Pelagius weitertastend, eine Reihe von pseudo-hieronimianischen Werken, die im 30. Migne-Bd. vorliegen und außerdem noch 6 Schriften, die von C. P. Caspari, Briefe, Abhandlungen und Predigten aus den zwei letzten Jahrhunderten des kirchlichen Altertums und den Anfängen des Mittelalters, 1890 als ein „Corpus Pelagianum“ kritisch herausgegeben worden sind, erneut auf ihre Beziehungen zu Pelagius überprüft. Auf Grund von zahlreichen stil- und literarkritischen und sprachlichen Beobachtungen, zu denen noch die Gleichheit in den moraltheologischen und asketischen Anschauungen kommt, hält sich de P. für berechtigt, im ganzen noch 18 Schriften, von denen allerdings neun nur ganz kurze wenige Seiten umfassende Briefe sind, für Pelagius als Eigentum zu vindizieren. Das von de P. vorgelegte Beobachtungsmaterial ist m. E. noch nicht ausreichend, um von sicheren Schlüssen und Resultaten sprechen zu können; eine erschöpfendere, auf einer viel breiteren Grundlage durchgeführte abermalige Durchprüfung der verschiedenartigen Beziehungen der in Frage kommenden Schriften untereinander und zu den echten Pelagiuswerken wird uns sichere Erkenntnisse gewinnen lassen. H. Koch hat inzwischen, wie er in ThLZ 1934, 402 ff. mitteilt, schon bei einer vorläufigen Durchsicht sämtlicher in Betracht kommenden Schriften zahlreiche neue, die Ergebnisse de P.s bestätigende und seine Belege ergänzende Beobachtungen gemacht. Auch in dem Aufsatz H. Koch, *Pelagio e la lettera agli Ebrei* in: *Religio* (Ricerche religiose) 2, 1935, 21—30 sind verschiedene der von de P. angeschnittenen Fragen genauer behandelt

und der endgültigen Lösung näher gebracht worden. Hier kann ich noch auf J. Comélinau, *A propos de la prière de Pélagie* (Rev. d'hist. ecclés. 1935, 77—89) hinweisen, der S. 83 f. der Zuteilung des *Liber de vita christiana* (PL 40, 1031—1046) an Pelagius zuneigt, jedoch mit Recht gegen de Plinval einwendet, daß diese Zuweisung an Pelagius nicht unter Hinweis auf das hier enthaltene „Gebet des Pelagius“ erfolgen dürfe. Weitere Untersuchungen werden uns wohl bald klarer sehen lassen.

Eine vollständige Liste der neuen Pelagiana dürfte allgemein interessieren. Es handelt sich um folgende Stücke. 1. Eine *Epistola exhortatoria* in: PL 30, 239—242; 2. ein Brief über die wahre Buße in: PL 30, 342—245; 3. die pseudo-ambrosianische *Epistola ad virginem devotam* in: PL 17, 579—598; 4. ein noch nicht edierter *Liber de inductione cordis Pharaonis*; vgl. Rev. *Bénédictine* 1909, 167—188; 5. der Traktat *De divitiis* bei Caspari, Briefe und Abhandlungen, 1890, 25—67; 6. eine *Epistola de malis doctoribus et operibus fidei et de iudicio futuro* bei Caspari, 67—113; 7. *Consolatio ad virginem in exilium missam* in: PL 30, 55—60; 8. *Epistola 7* in: PL 30, 105—116; 9. *Epistola 13* in: PL 30, 163—175; 10. *Epistola de castitate* bei Caspari, 122—187; 11. *Liber de vita christiana* in: PL 40, 1031—1046; 12. *Epistola 41* in: PL 30, 282—288; 13. *Epistola 2* in: PL 30, 45—50; 14. *Epistola 19* in: PL 30, 188—210; 15. *Epistola ad Celantiam* in: PL 22, 1204—1212 und CSEL 29, 436 und 56, 329—356; 16. ein weiterer Brief bei Caspari, 14—21; 17. ein Traktat *De impossibilitate peccandi* bei Caspari, 114—119; 18. *Epistola 3* in: PL 30, 50—55. — Die Schriften sind in der von de P. vorgeschlagenen chronologischen Folge aufgeführt. Es ist schon jetzt sicher, daß in Zukunft das geistige Bild des Pelagius von einer viel breiteren Basis aus gezeichnet und daher viel genauer und z. T. richtiger beurteilt werden wird.

Breslau.

Berthold Altaner.

I. Firmici Materni Consultationes Zacchaei et Apollonii ad normam codicum recognitas adiectis adnotationibus criticis et indicibus edidit Germanus Morin O.S.B. [Florilegium Patristicum. Fasc. XXXIX.] Bonn, P. Hanstein, 1935 (134 S. gr. 8°). Kart. M. 5,80.

Morin hat sich ein großes Verdienst erworben, daß er uns eine brauchbare Ausgabe dieser kostbaren altchristlichen Schrift geschenkt hat. Der unbenannte Verfasser will in Form eines Dialoges zwischen dem Christen Zacchaeus und dem Heiden Apollonius ein „corpus quoddam credulitatis“ geben, und das ist ihm mit seinen *Consultationes* viel besser gelungen als seinem einzigen Vorgänger im Abendlande Lactantius mit seinen *Institutiones divinae*.

Jede der drei *Consultationes* hat ihre Einleitung und ihren Schluß; die beiden ersten handeln über den Glauben, die letzte über das Leben nach dem Glauben. Der Einschnitt vor der dritten ist dadurch vertieft, daß der Verfasser mit ihr einen neuen Tag beginnen läßt.

Thema der ersten *Cons.* ist die Person und das Werk Jesu Christi, der Gegensatz das Heidentum, von dem aber keine Gefahr mehr droht (*Cons.* 3 c. 7: „mihi enim verisimile non videtur, ut diabolicae fraudis reliquiae vix admodum in paucissimis residentes in legem iterum catholicam convalescant“), Beweismittel die Vernunft, Ergebnis das Glaubensbekenntnis des Heiden (Schlußkapitel) an Christus, „dei Filium et deum manentem in homine... redemptorem... retributorem“. — Die zweite *Cons.* will die „plenitudo fidei“, die „interioris sacramenta mysterii“ (1 c. 38) ver-

mitteln. Sie erweitert zunächst durch den Nachweis der Gottheit des Hl. Geistes (c. 1—3) den christologischen zum trinitarischen Glauben und behandelt dann die Gegensätze, Judentum und Häresie; Beweismittel ist die Hl. Schrift. In c. 13 werden die Photinianer und in c. 17 und 18 ausführlich die Novatianer widerlegt, d. h. die Häresie ist weniger aktuell als vielmehr der Rücktritt zur Kirche. Der Glaubenskampf ist entschieden, die Kirche besitzt und übt die unbeschränkte Sündenvergebungsgewalt, auch gegenüber der blasphemica. Ergebnis ist das trinitarische Glaubensbekenntnis und Gebet c. 19 und 20. — Die dritte *Cons.* beschäftigt sich mit der „conversationis catholicae forma“, zuerst für die „mediocres“ (c. 1), dann mit der „vivendi forma sublimior“ nach dem Beispiel des Heilandes im Mönchtum (c. 2—6), aufsteigend vom „postremus gradus“ der „caelibes“ in den Gemeinden über das ausgebildete Mönchtum, die „consuetudo potiorum“, zum „primus gradus“, dem Eremitentum. Eschatologische Ausführungen (c. 7—9) mit einzelnen Streiflichtern auf eine düstere zeitgeschichtliche Gegenwart und wiederum ein Gebet des Apollonius um die Gnade der Beharrlichkeit und ein gnädiges Endgericht (c. 10) machen den Schluß.

Die Schrift kann frühestens gegen Ende des 4. Jahrh. geschrieben sein. Die Beherrschung des Stoffes, der Gedankenreichtum, der klare und pädagogisch geschickte Aufbau verrät eine Meisterhand. Ob es die des Firmicus Maternus ist, wie der Herausgeber überzeugt ist? Morin gibt in einem Anhang das Verzeichnis der sprachlichen Berührungen, die er zwischen den *Consultationes* einerseits und *Mathesis* und *De errore profanarum religionum* andererseits glaubt feststellen zu können. A. Van Hove, der Besprecher in der *Revue d'hist. eccl.* Bd. 31 (1935) S. 426 f., der sich im übrigen eines Urteils enthält, bemerkt dazu: „cette longue liste est un plaidoyer qui ne manque pas d'éloquence, encore que tous les éléments, considérés séparément, ne soient pas également significatifs“. Auffällig gegenüber *De err.* ist die starke Substantivierung der Sprache in den *Cons.* Selbstverständlich kommt für Morin nur der hochbetagte Firmicus Maternus in Frage, aber trotzdem ist es ein weiter, mir ein zu weiter Weg von der Leidenschaftlichkeit in *De err.* bis zu der sicher warmen, aber auch immer sachlichen, ruhigen, bisweilen nüchternen Einstellung des Verfassers der *Consultationes* z. B. zur Bilderverehrung 1 c. 28, zur christlichen Weiterbildung 2 c. 19, in den Ausführungen über christliches Leben und Mönchtum passim.

Godesberg-Godeshöhe.

Adolf Kalsbach.

Ueding, Dr. Leo, Geschichte der Klostergründungen der frühen Merovingerzeit. [Historische Studien von Dr. E. Ebering. Heft 261.] Berlin, Verlag Dr. E. Ebering, 1935 (VII, 288 S. gr. 8°). M. 10,80.

In der Einleitung sagt der Verf., die Arbeit verdanke ihre Entstehung dem Fragekomplex der Eigenkirche und des Eigenklosters. Wir dürfen also eine gründliche Untersuchung des einschlägigen Materials über die Gründung und Zugehörigkeit der merovingischen Klöster erwarten, eine Untersuchung, die im Grunde genommen zu der vielumstrittenen Jurisdiktions- und Exemptionsfrage der Klöster überhaupt gehört. Diese Frage spielt aber auch in der späteren Reichsgeschichte eine nicht unbedeutende Rolle, wie ich an anderer Stelle darzulegen hoffe. Sie gipfelt in der Frage: Wer besitzt das Verfügungsrecht an und auf die klösterliche Gründung? Soweit ich weiß, ist diese Frage im Zusammenhange überhaupt noch nicht untersucht worden. Bei der Beschäftigung mit der Geschichte der im merovingischen Reiche gegründeten Klöster tauchte mir diese Frage

immer und immer wieder und zwar unter den verschiedensten Gesichtspunkten auf. Der Verf. sucht sie anscheinend mehr chronologisch als zusammenfassend zu lösen. Ob durch diese Art der Untersuchung ein in allem zutreffendes Urteil erwartet werden kann? Jedenfalls wird der Verf. im Verlauf seiner weiteren Arbeit auf die in diesem Bande gewonnenen Ergebnisse zurückgreifen und vielleicht sich auch wiederholen müssen.

Die vorliegende Arbeit zerfällt in vier Kapitel, deren erstes, wohl mehr der Übersicht halber, die Klostergründungen der Eremiten und Zölibiten behandelt (S. 5—32). Das zweite Kapitel ist den Klostergründungen der Bischöfe gewidmet. Hier handelt es sich von dem Verhältnis der Bischöfe zu den Klostergründungen nach den Bestimmungen der Konzilien und Gregors des Gr. (S. 32—46), weiter von dem Bischof und Eremitenkloster in der Merovingenzeit (S. 46—49). Drittens, von den Gründungen der Bischöfe selbst und den im Interesse eines Bistums stehenden Klöstern (S. 49—83). Als solche Klöster betrachtet er die Klöster, die im Zubehör (Annex) einer Kathedrale sind, und die Klöster in der Verwaltung eines Bischofes. An diese Untersuchung schließen sich weiter: die Klöster als Hüter eines Heiligtums an, und zwar bei Grabkirchen, als Reliquienhüter und Gedächtniskirchen, mit einem Anhang über den Friedhofdienst der Klöster (S. 80—130). Am Schlusse folgt dann eine Untersuchung über die Klöster als Seelsorgsstationen bei Seelsorgskirchen und an heidnischen Kultstätten (S. 130—160). Ein drittes Kapitel behandelt die vom königlichen Hofe ausgehenden Gründungen, während ein viertes Kapitel den Klostergründungen auf eigenem Grund und Boden gewidmet ist (S. 165—245). Mit einem Rückblick, einem Anhang, der die Liste der nicht eigens behandelten Klöster gibt, und einem Register schließt die Arbeit (S. 267—275). Auf den Anhang (S. 142—163), der die schwierige Frage der Klostergründungen der Bischöfe von Le Mans behandelt, sei besonders hingewiesen.

Man sieht, die Untersuchung gleicht einer *lanx satura*; aber ein abschließendes Urteil über die vorliegende Arbeit ist deshalb nicht möglich, weil der Verf. noch weitere Arbeiten in Aussicht stellt. Wir werden diese also abwarten müssen.

In der Vorrede spricht der Verf. S. 2 vom Romanismus. Was versteht er eigentlich unter demselben? Gemeinlich heißt Romanismus: Römertum, römische Wesensart, romanische Rechts- und Spracheigentümlichkeit. Weiterhin, allerdings in einem Sinne, den ich dem Verf. nicht unterlegen möchte, wird Romanismus auch Katholizismus, Papismus gleichgesetzt. Romanismus soll bei ihm wohl nur die vom christlichen Glauben durchsetzte römische Kultur heißen; für diese aber das Wort Romanismus zu gebrauchen, scheint mir vollständig abwegig. Wenn der Verf. weiter sagt, das Mönchsideal der gallorömischen Zeit war südländisch, besser gesagt orientalisches, so ist auch dieses, so allgemein gesagt, einzuschränken. Das Mönchtum als solches ist weder südländisch noch orientalisches, weil es eben aus dem Christentum hervorgeht. Es hat seinen Ursprung allerdings in Ägypten und trägt demgemäß auch orientalisches, äußeres Gepräge, aber dieses als Mönchsideal hinzustellen, ist nicht statthaft. Das Mönchsideal stellt sich als Selbstheiligung dar, die allerdings in mannigfacher Form gesucht und gefunden werden kann. Das Äußere ist und bleibt aber zunächst etwas rein Äußerliches. Daraus folgt: die Behauptung, daß das Mönchsideal trotz aller Gemeinschaftlichkeit allzusehr die Einzelseele betonte, ist nur für bestimmte Zeiten, Orte und Umstände richtig. Im Grunde genommen will der Asket die jedem Menschen obliegende Einzelheiligung nur unter anderen Bedingungen erreichen. Sehr bedauere ich, daß der Verf. auf die Klostergründungen zu Vienne nicht näher eingegangen ist. Aus dem Bericht im Leben des hl. Clarus (Mabillon, A. SS. 2, 483) hätte der Verf. vielleicht mehr herausholen können, als er jetzt bietet.

Bonn.

P. Albers.

Culhane, Daniel, De corpore mystico doctrina Seraphici. Dissert. doct. Mundelein (Illinois USA) 1934 (IV, 109 S. 8°).

Heute, wo man der Lehre über die Kirche besondere Aufmerksamkeit zuwendet, kann eine Arbeit über den mystischen Leib Christi bei einem der hervorragendsten Scholastiker ein erhöhtes Interesse rechnen. Wird doch gerade durch solche Einzeluntersuchungen die beste Vorarbeit für eine systematische Gesamtdarstellung der Kirche geleistet. Auch die Dissertation Culhane zeigt, was schon vor Jahrzehnten Grabmann für den h. Thomas aufgewiesen hat, wie sehr bereits für die Scholastiker die Lehre von der Kirche tragender Grund ihrer Theologie war, obgleich sie der Ekklesiologie noch keine spezielle und allseitige Darstellung widmeten. Nur eine systematische Behandlung der *gratia capitis* wird in der Regel von den mittelalterlichen Theologen im Anschluß an die Lehre des Lombarden geboten.

C. verzichtet, wie in der Vorrede (S. 1) ausdrücklich betont wird, auf die Bloßlegung dogmenhistorischer Zusammenhänge und beschränkt sich fast ganz auf die Darbietung der bonaventurischen Spekulation. Die Anordnung des Inhaltes ist einfach und klar, wie es die einschlägigen Lehren Bonaventuras selber nahelegen. Das 1. Kapitel behandelt das Haupt, das 2. Kap. die Glieder, das 3. Kap. die Einheit des mystischen Leibes. Ähnlich dem körperlichen Haupt hat auch das *caput mysticum* drei Eigenschaften: Naturgleichheit, Prinziphaftigkeit, Quellhaftigkeit von „*sensus et motus*“. Dabei wird neben dem Logos auch der Hl. Geist als *causa efficiens* der Gnade in den Gliedern genannt. Die sich hinter dieser Zusammenordnung verbergende Problematik hat Bonaventura noch nicht empfunden, wenigstens finden wir darüber weder bei ihm noch bei einem anderen Scholastiker Andeutungen. Der Einfluß der menschlichen Natur Christi auf die Gnadenvermittlung ist kein physischer, sondern ein moralischer. Sie übt eine dispositive und excitative Einwirkung aus, die der Begnadung vorausgeht und sie vorbereitet. Eine klare Unterscheidung zwischen dem *Corpus Christi mysticum* und der *Ecclesia* hat C. bei Bonaventura noch nicht erkennen können (S. 40). Das war aber auch nicht anders zu erwarten, da hier eine moderne Fragestellung an einen Scholastiker herangetragen wird. Es läßt sich nur allgemein sagen, daß er mit dem ersteren die innere Einheit, mit letzterem auch die äußere Zusammenordnung allein oder mitbezeichnet. Diesen drei Kapiteln ist ein viertes über die Beziehungen zwischen dem mystischen Leib und den Sakramenten angeschlossen, das man zwar nicht vermissen, wohl aber mehr auf den Zusammenhang hin bearbeitet und verkürzt sehen möchte. Einzelne dieser Ausführungen stehen doch in zu loser Verbindung mit den Hauptgedanken. Der endlich im 5. Kapitel unternommene Versuch, auch etwas über die äußere Kirche bei Bonaventura zu sagen, konnte nur dürftig ausfallen.

Von einigen Schönheitsfehlern abgesehen, die aber im Verhältnis zum Ganzen nicht stärker ins Gewicht fallen, ist die fleißige und wohldurchdachte Studie ein brauchbares Hilfsmittel zum Studium der Theologie Bonaventuras und ein wertvoller Beitrag zur Lehre vom mystischen Leib Christi.

Paderborn.

P. Julian Kaup O.F.M.

Koenig, H., De inhabitatione Spiritus Sancti doctrina sancti Bonaventurae. Dissert. doctor. Mundelein (Illinois USA) 1934 (III, 80 S. 8°).

Die Gnadeneinwohnung des Hl. Geistes zählt zu den besonders schwierigen Fragen der dogmatischen Spekulation. Schon das wird vorliegender Arbeit über die Auffassung Bonaventuras die Beachtung der Theologen sichern, und zwar um so mehr, als gerade in letzter Zeit verschiedentlich bedeutsame Versuche zur systematischen Gesamtdarstellung dieser Lehre unternommen worden sind. Was die Arbeit besonders mühsam gestaltete, war der Umstand, daß Bonaven-

turas Lehre in seinen Werken nirgendwo zusammenhängend dargestellt ist, sondern aus vielen zerstreuten Stellen, besonders dem Sentenzenkommentar und dem Breviloquium, erhoben werden mußte. Wenn die Erstlingsschrift auch noch gewisse Unzulänglichkeiten aufweist, so legt sie doch die Hauptgedanken des Kirchenlehrers über diesen Gegenstand in übersichtlicher Anordnung vor. Die Quellen der Gesamtlehre Bonaventuras sind auch die seiner Auffassung über die Einwohnung des Hl. Geistes, nämlich Augustin und Alexander von Hales. Eine Einordnung in die dogmenhistorischen Zusammenhänge wird nicht versucht, wohl ist die Ansicht Bonaventuras gelegentlich zu neueren Auffassungen in Parallele gesetzt.

K. beginnt mit einer Darstellung der gewöhnlichen Gegenwart Gottes in allen Geschöpfen. Hier lehnt sich Bonaventura ganz an die beiden bekannten Formeln an, deren eine auf Gregor d. Gr. zurückgeht, der eine Gegenwart Gottes in den Geschöpfen *per potentiam, per praesentiam und per essentiam* unterscheidet. Die andere, augustinische, Einteilung beruht auf den verschiedenen Wirkungen Gottes. Danach ist Gott in allen Geschöpfen *per naturam*, in den Gerechten *per gratiam*, in Christus *per unionem*. *Per naturam* ist Gott in allen Geschöpfen *per modum exeuntis*, insofern sie von ihm als der ersten Ursache ausgehen; *per gratiam* ist er in den Gerechten, und zwar *per modum redeuntis*; denn die Gnade hat die Wirkung, die Seele zu Gott als ihrem letzten Ziel hinzuführen. Damit sind die gedanklichen Voraussetzungen gewonnen für den Begriff der Einwohnung, die Bonaventura bestimmt als „*effectum spirituale cum acceptatione, sicut est effectus gratiae gratum facientis, quae est deiformis et in Deum reducit et Deum facit nos habere et haberi a nobis, ac per hoc est inhabitare in nobis*“ (Brev. p. 1 c. 5). K. sucht diese noch wenig bestimmte Definition im folgenden weiter zu klären. Die habituelle Gnade macht die Seele gottförmig, indem sie ihr Wesen und ihre Kräfte übernatürlich erhebt und sie dadurch zu Gott, ihrem Ziele, zurückführt. So ist Gott in der begnadeten Seele nicht nur allgemein, wie er in allen Geschöpfen ist, sondern in ganz besonderer Weise. Sie besitzt jetzt Gott und wird von ihm besessen, indem Gott sich zu ihr herabneigt und sie zu sich emporhebt, so daß sie in ihm als dem höchsten Gut, das sie genießt, ihre Ruhe findet. Die göttliche Einwohnung ist darum eine substantielle, denn nicht nur die göttliche Gnade ist in der Seele gegenwärtig, sondern die *ipsa divina substantia*. In Wirklichkeit ist diese Gnadeneinwohnung allen drei göttlichen Personen gemeinsam, dem Hl. Geiste wird sie nur *appropriiert*.

Wenn sich aus den verstreuten Texten Bonaventuras auch kein allseitig abgerundetes Bild der göttlichen Gnadeneinwohnung gewinnen läßt, so lernen wir sie aus der fleißigen Arbeit doch als eine Ansicht kennen, die sich durch Einfachheit auszeichnet und empfiehlt.

Paderborn.

P. Julian Kaup O.F.M.

Boner, Georg. Das Predigerkloster in Basel von der Gründung bis zur Klosterreform 1233–1429. Basel, Buchdruckerei K. Werner, 1935 (263 S. 8°). Fr. 4.

Paul von Loë hatte immer schon auf den Basler Predigerkonvent als lockende und dankbare Aufgabe für Historiker hingewiesen. Nun ist sie für die ersten zwei Jahrhunderte trefflich erfüllt! „Bei kaum einem der vielen deutschen Dominikanerklöster fließen die Quellen für eine Darstellung sowohl der wirtschaftlichen wie der religiös-geistigen Seite des Klosterlebens so reichlich wie bei demjenigen von Basel. So kann dieser Konvent in mancher Hinsicht als Typus einer deutschen Dominikanerniederlassung gelten“ (Vorwort). Die überragende Bedeutung dieses Konventes tritt denn aus B.s

Arbeit so recht hervor. Man vergleiche damit die Geschichte des Churer Klosters, die Vasella 1931 bot.

Durch Heinrich von Thun 1233 in seine Bischofsstadt berufen, errichteten die Dominikaner 1249 Kirche und Kloster. Einen Neubau konsekrierte Albert d. Gr. 1269. Tiefe Spuren hinterließ diese gewaltige Persönlichkeit in Basel. Gegen Ende des Jahrhunderts werden alle Seiten des Lebens und Wirkens des Konvents deutlich wahrnehmbar. Die Brüder betreuen die Nonnen zu Kolmar-Unterlinden, im Klingental, an den Steinen. Ihre Seelsorge umfaßt Laien- und Beginenkreise. Die Vergabungen ans Kloster mehren sich, ebenso die Terminhäuser, zumal im nahen Elsä. Predigerherbergen liegen von Säckingen bis Thann. Seit 1340 wird Basel Gastort führender deutscher Mystiker mit Heinrich von Nördlingen, der zu Margareta Ebner weist, und dem großen Tauler, während Venturino von Bergamo über die Alpen korrespondiert. Trotz schwarzem Tod und Erdbeben fließen die Schenkungen bis 1380 ausgiebig. Das zwiespältige Papstregiment fördert dann die innere Auflösung des Ordenslebens und läßt die Erneuerung ersehnen, die in Johann Mulberg und Ulrich Theobaldi zu Beginn des 15. Jahrh. früheste Befürworter zeigt und 1429 eintreten sollte.

Über das Ortsgeschichtliche hinaus verdient B.s 1. Teil Beachtung wegen der eingehenden wirtschaftlichen Darlegungen. Im 2. Teil schildert er Seelsorge, das religiös-geistige Leben, die politische und kirchenpolitische Stellung des Konvents. Die Mitteilungen über das Geistesleben rufen zur lohnenden Einzelforschung auf. Fein gewählte Abbildungen und deutliche Lagepläne erhöhen noch das Geschichtsbild, das da in genauester Arbeitsweise auf Grund gesicherter Ergebnisse in fachgemäßer, klarer Sprache geboten wird. Listen der Prioren und sonstigen Offizialen sowie ein Namenverzeichnis beschließen die vorzügliche Arbeit.

Rom.

P. A. Walz O.P.

Groeteken, Albert, Dietrich Kolde von Münster. Ein Held des Wortes und der Tat in deutschen Landen. [Deutsche Priestergestalten, Bd. 3.] Kevelaer, Butzon & Bercker, 1935 (280 S. 8°). M. 3,60; geb. M. 4,20.

Es wäre unrecht gewesen, hätte das katholische Deutschland Dietrich Koldes — so ist sein Name zu schreiben, und nicht Coelde — gelegentlich seines 500. Geburtsjahres (1935) vergessen. Es ist ja etwas zu hoch gegriffen, wenn der Verf. der vorliegenden schönen Jubelschrift S. 221 sagt, Dietrich Kolde trete an die Seite der größten Helden der Weltgeschichte. Aber daß der deutsche Katholizismus Kolde zu seinen ehrwürdigen Gestalten rechnen darf, daß er ihn in die Reihe seiner für jede Zeit vorbildlichen Persönlichkeiten einrücken muß, daß er gerade heute seinen Blick wieder auf diesen Mann richten soll, das steht außer Frage und das bringt uns Groeteken's Lebensbild wieder recht eindringlich zum Bewußtsein. Als der Verf. des weit verbreiteten Christenspiegels, des frühesten deutschen Katechismus, als der glühende Eiferer für Glaube und Sitte, als der unermüdliche Helfer des Volkes, als der Dichter volkhafter frommer Lieder, als der strenge Hüter franziskanischer Ideale, als die prachttvolle Erscheinung niederdeutschen Menschentums, als die vorbildliche Verbindung deutschen und christlichen Wesens hat Kolde ein Anrecht darauf, in das deutsche Volk einzugehen.

Fürs Volk und seine priesterlichen Führer schreibt Groeteken sein Kolde-Büchlein. Doch sieht er in dieser

Zweckbestimmung nicht einen Freibrief für Mittelmäßigkeit. Er hat sich nicht begnügt, sich das vorhandene Schrifttum über Kolde anzueignen und zu einem wirksamen Lebensbild umzugießen. Er ist zu den Quellen vorgestoßen und liefert auf Grund sorgfältiger Durchforschung der handschriftlichen Überlieferung des In- und Auslandes, Belgiens vor allem, auch wertvolle Einzelheiten für das wissenschaftliche Lebensbild Koldes. Wichtig ist in dieser Beziehung besonders das gründlich gearbeitete Verzeichnis der Schriften Koldes. Für den Christenspiegel macht Groeteken z. B. bis 1515 d. i. bis zum Todesjahr Koldes 27 Druckausgaben namhaft; den bisher bekannten ältesten Druck (vor 1477) weist Groeteken in der W. Landesbibliothek Stuttgart nach. Wertvoll ist auch die Herausarbeitung des Koldeschen Frömmigkeitstyps, der in seiner Richtung auf die Verehrung des Leidens Christi, des Namens Jesu, der schmerzhaften Mutter Gottes, der Unbefleckten Empfängnis, der h. Anna, der armen Seelen so recht bezeichnend für das spätmittelalterliche Frömmigkeitsleben ist.

Zum wissenschaftlichen Ertrag des Buches vorzudringen wird freilich etwas erschwert durch das rhetorische und literarische Rankenwerk, das der Verf. um das Bild seines Helden schlingt und das in seiner Fülle bisweilen fast die Überzeugungskraft des gewonnenen Bildes gefährdet.

Es ist ja verständlich, daß eine so kernhafte, so durch und durch seraphische Persönlichkeit wie Kolde einen empfänglichen Bearbeiter seines Lebens in Jubel und Begeisterung hineinreißt und daß der Bearbeiter dann den Leser mit den gleichen Empfindungen durchglühen möchte. Aber es scheint mir des Guten hier doch manchmal etwas zu viel getan, der Superlativ etwas zu freigebig angewandt worden zu sein. Manche anfechtbare Urteile stammen aus dieser Jubelstimmung. Es ist doch etwas gewagt, von den „glänzendsten Zeiten Deutschlands im ausgehenden Mittelalter“ (S. 11) zu reden, das Deutschland des 15. Jahrh. als Friedensinsel, als Land der Zufriedenheit zu preisen (S. 27), Wimpfeling „einen der einflußreichsten Männer Deutschlands des ausgehenden Mittelalters“ zu nennen (S. 58). Mit vollem Recht sagt der Verf. (S. 25), Koldes Leben bedürfe keiner durch Wundersucht veranlaßten Ausschmückungen. Es hätte, gerade nach dem, was uns der Verf. erarbeitet hat, auch nicht der starken Farben bedurft, mit denen er es untermalt.

Dankbar hätten wir es auch begrüßt, wenn der Verlag das eine oder andere alte Kolde-Bildnis beigegeben hätte. Im übrigen gebührt der Buchausstattung alles Lob.

Dillingen a. d. D.

Friedrich Zoepfl.

Kraft, Benedikt, Dr. theol., ord. Professor der Theologie in Bamberg, Die Handschriften der Bischöfl. Ordinariatsbibliothek in Augsburg. In Verbindung mit Oberbibliothekar Dr. Eduard Gebele dargestellt. Augsburg, Haas & Grabherr, 1934 (110 S. 4°). M. 18.

Die Handschriftenabteilung der vor etwas mehr als 100 Jahren gegründeten Bibliothek des bischöflichen Ordinariats Augsburg wurde in ihrem Grundstock durch Zuwendung handschriftlicher Schätze aus Klöstern der Diözese gebildet, die vor der Säkularisation gerettet oder aus der Verschleuderung wieder zurückerworben worden waren.

Ihrer Herkunft nach stammt die größere Zahl älterer Hss aus der Benediktinerabtei St. Mang in Füssen und dem Reichsstift St. Ulrich und Afra in Augsburg. Der größte Teil der ehemaligen Füssener Bibliothek kam durch die Säkularisation an das fürstliche Haus Oettingen-Wallerstein und befindet sich jetzt in der fürstlichen Bibliothek zu Maihingen (vgl. P. Ruf, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz* III, 1 [München 1932], S. 112 ff.). Eine Anzahl kostbarer alter Hss theologischen

Inhalts hatte aber der letzte Abt Aemilian Hafner zu einer Zeit, wo er noch verfügungsberechtigt war, nach seiner Heimat Reutte in Tirol geflüchtet, später P. Placidus Braun in Augsburg in Verwahrung übergeben, der sie 1822 in seinem Auftrag der Ordinariatsbibliothek überwies. Die aus St. Ulrich und Afra in Augsburg stammenden Hss kamen 1830 in die Ordinariatsbibliothek durch das Testament des P. Placidus Braun, der sie auf verschiedenen Wegen, insbesondere durch Rückkauf der infolge der Säkularisation in Privathände gekommenen Hss, an sich gebracht hatte. Interessant sind die eingehenden Mitteilungen über das Testament Brauns und die von seiten des bayerischen Ministeriums und des Reichsarchivs, von denen Ansprüche erhoben wurden, seiner Ausführung gemachten Schwierigkeiten, bis endlich das bischöfliche Ordinariat im ruhigen Besitz bleiben konnte, mit Ausnahme der abgetretenen Urbarien u. dgl. (S. 35–47). Um die Mitte des 19. Jahrh. kamen zwei wertvolle, aus den Benediktinerstiften Benediktbeuern und Ottobeuren stammende Hss hinzu. Endlich die liturgischen Hss aus der Domsakristei Augsburg.

Die älteren Handschriften bis zum 14. Jahrh. einschließlich werden eingehend und mit großer Sorgfalt beschrieben und nach ihrer Bedeutung für die Überlieferung der Texte untersucht, mit Beigabe von Faksimiles (zusammen 37) und besonderer Berücksichtigung der Herkunftsgeschichte der Handschriften, wobei auch Licht auf die Tätigkeit der einschlägigen mittelalterlichen Schreib- und Malschulen fällt. Dabei wird auf Veröffentlichungen von Texten aus diesen Handschriften, beziehungsweise auf Benutzung oder bisherige Nichtbenutzung der Handschriften hingewiesen. Diese werden also in diesem wertvollen Bibliothekswerk der wissenschaftlichen Forschung in musterhafter Weise zugänglich gemacht.

S. 81–99 folgt das von Oberbibliothekar Dr. Gebele zusammengestellte Gesamtverzeichnis des ganzen Handschriftenbestandes der bischöfl. Ordinariatsbibliothek nach den Nummern (152 Nummern = 199 Handschriften), mit kurzer Beschreibung der späteren Handschriften (15. bis Anfang des 19. Jahrh.), unter denen die Geschichte der Stadt und des Bistums Augsburg und besonders die Klostergeschichte am stärksten vertreten ist, mit den nötigen inhaltlichen und literarischen Hinweisen.

Aachen.

F. Lauchert.

Schmitt, Dr. Johann, Der Kampf um den Katechismus in der Aufklärungsperiode Deutschlands. München, R. Oldenbourg, 1935 (XVI, 546 S. gr. 8°). M. 22.

Das auf sorgfältigem Studium der Quellen beruhende Werk, das nach jahrelanger Arbeit 1931 als philosophische Dissertation an der Universität München diente, behandelt ein Stück Geistesgeschichte aus der Blütezeit der Aufklärungsbewegung in deutschen Ländern, die zugleich in der Geschichte des Katechismus eine besonders fruchtbare Periode war. Vorangeschickt wird eine Darstellung des Kampfes gegen den christlichen Katechismus bis zum Erscheinen von Rousseaus „Emil“ im Jahre 1762 und des Anteils, den dieses Werk am deutschen Katechismuskampf hatte. Ausführlich behandelt der Verf. die Zeit bis 1780 in zwei Abschnitten, die nicht mehr nach dem Gesichtspunkt der Zeit getrennt werden. Er zeigt nämlich zunächst auf rund 150 Seiten, wie unter der Führung des von Rousseau beeinflussten Basedow alle dem Katechismus feindlichen Tendenzen der Vorzeit durch die deutsche Aufklärung sich vereinigen und entfalten, und stellt dann auf rund 200 Seiten die „Einzelkämpfe um den Katechismus“ dar, und zwar vor allem den „breiten Kampf der Aufklärung gegen die Katechismuslehre“, weniger einläßlich ihren Kampf gegen die Verwendung des

Katechismus im „religiösen Unterricht“, während er das um die Mitte der siebziger Jahre einsetzende Ringen der Aufklärung um ein neues Katechismusideal schon wegen der zeitlichen Begrenzung des Werkes nicht mehr hinreichend beleuchten konnte. Wenn daher über die tatsächliche Abschaffung protestantischer Katechismen nur noch teilweise berichtet wird, so ließ sich erst recht nicht mehr die volle Auswirkung der Aufklärung auf die katholischen Katechismen nachweisen, da diese nach der Schätzung des Verf. um 1—2 Jahrzehnte später erfolgte. Schon aus diesem Grunde kommen in dem Werk vorzüglich Männer aus den protestantischen Konfessionen zu Wort. Im übrigen vertritt Sch. gegen die jüngere protestantische Gelehrtenwelt die Ansicht, daß die Aufklärung nicht nur in den behandelten Dezennien, sondern auch noch später primär von den Vertretern dieser Bekenntnisse getragen wurde und sich dort am meisten in die Tiefe und Weite entfaltete. Den Zeitpunkt von 1780 überschreitet der Verf. nur dort, wo er die Auswirkung der Ideen Rousseaus auf die der französischen Republik und dem nachmaligen Kaiserreich eingegliederten deutschen Gebiete am Rhein erörtert, und er rechtfertigt diese Ausnahme mit dem Hinweis darauf, daß dabei „sich einige spezifisch katholische Züge des Katechismuskampfes zeigen, die bis zum Jahre 1780 in der Darstellung der deutschen Verhältnisse noch zurücktreten“ (S. 157). Hier wird vor allem der von Napoleon zur Sicherung seiner Herrschaft 1806 für das ganze französische Kaiserreich eingeführte Einheitskatechismus besprochen, der hauptsächlich nach Bossuets Vorbild gearbeitet war, aber die von diesem gebotenen Lehren vom Rosenkranz, von den Litaneien und von der Abstinenz unterdrückte und in einem Zusatz zum 4. Gebot des Dekalogs den Namen Napoleons in den religiösen Stoff einmengte. Gegen diesen nach Thalhofers Urteil „auf durchaus positiver Grundlage“ abgefaßten Kaiserkatechismus erhob eine 1810 erschienene große Kampfschrift eines anonymen Verf. den Vorwurf, daß er ein Ausfluß der Tyrannei, ein unechtes Kind der Kirche, in allen seinen Teilen ein Werk der Häresie sei und die Lehren Luthers, Kalvins, des Jansenius, Bajus und Quesnel enthalte.

Sch. ist sich bewußt, „in wievielen Einzelfragen das Ringen um den Katechismus damals und jetzt ähnliche und sogar gleiche Züge aufweist“, und zieht daraus den Schluß, „daß zwischen den beiden Perioden und ihrer Katechismusnot auch innere Fäden laufen“; aber er geht doch später auf diese Zusammenhänge zwischen dem 18. und dem 20. Jahrh., die ihm mehr als bloße Parallelerscheinungen sind, viel weniger ein, als er im Vorwort zu versprechen scheint, am wenigsten in lehrplantheoretischer und buchgeschichtlicher Hinsicht. Der nicht bloß geschichtlich, sondern vor allem religionspädagogisch eingestellte Leser, der mit der katechetischen Bewegung des 20. Jahrh. vertraut ist, muß darum selbst zunächst auf Schritt und Tritt die Parallelen feststellen, und wenn er sich mit Sch. fragt, warum das „gewissermaßen“ schon mehr als 150 Jahre alte Problem eine „Dauerlösung“ bisher nicht gefunden hat, wird er sich nicht begnügen mit dem Hinweis des Verf. auf Göttlers Wort vom „immerwährenden Katechismusproblem“, sondern Ernst machen mit der Forderung von W. Jaksch, „die Geschichte des Katechismus zur Lösung des Katechismusproblems zu Rate zu ziehen“ (S. III u. IV), und sich Rechenschaft darüber zu geben versuchen, inwieweit die Katechismusbewegung zum Ziel führen kann, inwieweit es eine einigermaßen dauerhafte Lösung des Problems gibt, die, ohne eigentliche Dauerlösung

zu sein, eine Nachprüfung doch nur bei völlig veränderten Zeitverhältnissen notwendig macht. In diesem Sinn heben wir aus der an historischen Einzelheiten reichen Arbeit wenig heraus, dessen ernstes Durchdenken für zweckmäßige Gestaltung des Katechismus und des Katechismusunterrichts von Bedeutung sein könnte.

Ansätze zur Katechismusbildung erblickt der Verf. im Taufritual mit seinen Fragen und Antworten. Katechismus bedeutete ursprünglich nicht das Buch, sondern den Katechumenenunterricht, und noch Luther gebraucht das Wort in diesem Sinn bis 1525, wo er zum erstenmal das Buch damit bezeichnet. Der Katechismus ist zunächst ein Bekenntnisbuch, das Zustimmung zu den vorgelegten Glaubenswahrheiten verlangt. So wurde der kleine Katechismus Luthers von 1529 als lutherische Bekenntnisschrift anerkannt, indem er 1580 in das Konkordienbuch aufgenommen wurde, und der Heidelberger Katechismus von 1563 wurde auf der Dordrechter Synode von 1618/19 zum symbolischen Buch erklärt (S. 20). Der Katechismus war aber zugleich Lernbuch, und zwar nicht nur für die Kinder, sondern auch für die Erwachsenen. Wie der Katechismus Luthers, den er in seinen Tischreden „die rechte Laienbibel“ nennt (S. 421), nach dem Zusatz zum Titel einer späteren Auflage „für die jugend und einfeltige Laien“ bestimmt war, so gilt nach Sch. Ähnliches vom Heidelberger und vom Canisius-Katechismus (S. 422). Als Lernbücher galten die Katechismen in dem Sinn, daß sie „alle von sich aus die traditionellen Hauptstücke erklären“ wollten, „die überall den Kern bildeten. Die Entwicklung des Unterrichts nach ihrer Entstehung drängte . . . dahin, das Buch in den Mittelpunkt zu stellen und den Lehrer — freilich oft wegen seiner Unfähigkeit zu einer höheren didaktischen Leistung — zum geistlosen Vermittler des ganzen Katechismustextes zu machen. Es scheint, daß in den Jahrhunderten der unbestrittenen Herrschaft des Katechismus gerade die Form der Frage und Antwort mit zur Meinung beitrug, er allein biete schon eine hinreichende Erklärung seiner Texte“ (S. 137).

Wo der Glaube an diese Tragweite ins Wanken geriet, fügte man methodische Anleitungen für den Lehrer bei, so daß das religiöse Elementarbuch zugleich zum Methodenbuch wurde, wie wir es noch in Basedows „Elementarwerk“ für den gesamten Unterricht finden. Der Prediger Simonis glaubte sogar, die „Berliner Preisaufgabe“ von 1767, die ein Religionsbuch verlangte, in der Weise lösen zu können, daß er nur den „Abriss einer Lehrart“ bot statt des Entwurfes eines Lehrbuchs (S. 454). Für jene „Gleichsetzung von Katechismus und Methode“ (S. 186), für jene Vereinigung nicht nur von „Kirchen- und Kinderbuch“ (S. 131), sondern auch von Bekenntnis-, Lern- und Methodenbuch, die kaum gelockert wurde durch die dem Katechismus „abgeschauten“, „katechetische Methode“ (S. 136), erblickt der Verf. einen ersten Ansatz in der „Didache“. Sie erscheint ihm „in ihrer Art als ein Katechismus, eine Predigtanweisung in stichwortartiger Prägung“, „nach der die christlichen Wanderprediger bei ihrer Missionsarbeit unter den Heiden die christliche Lehre verkündigten“. Unter Berufung auf ein pädagogisches Kolloquium bei A. Fischer und unter Hinweis auf die Anrede „Mein Kind“ (in Kap. 3) meint er: „Wenn man würdigt, daß dem vorchristlichen Unterricht bereits zwei Formularien, eines für Erwachsene, eines für Kinder, zugrunde lagen, ist auch die Annahme wahrscheinlich, daß bei der ‚Apostel-lehre‘ dieser zweifache Unterricht im Hintergrund steht“ (S. 421). Von hier aus war ein weiter Weg, bis die von Felbiger 1765 zum erstenmal herausgegebenen, aber hauptsächlich von seinem Ordensgenossen Strauch verfaßten, im Aufbau und in der Lehrdarstellung an Canisius und am Catechismus Romanus orientierten Katechismen „den Übergang vom Volks- zum Schulkatechismus vollzogen“,

indem sie, „aus den Bedürfnissen der werdenden Volksschule entstanden“, durch den dreistufigen konzentrischen Aufbau der Klasseneinteilung Rechnung trugen (S. 282 f.). Der Gedanke, „daß der Katechismus ein Volksbuch sein soll“ (S. 35), war lebendig in der Periode zwischen 1650 und 1750, also ungefähr in der Zeit, da er das einzige Schulbuch war, namentlich auf dem Land. Noch Rochow versichert, daß er außer dem Katechismus und der Heilsordnung kein Schulbuch für den Landmann fand und außer dem Inhalt dieser Bücher keine Wissenschaft, die man dessen Kindern lehrte (S. 510). Noch 1775 kam es zu einem großen Volksaufstand, als ein A-B-C-Buch eingeführt und der Luther-Katechismus nicht mehr zum Lesenlernen gebraucht werden sollte (S. 512). Je mehr man sich aber in der Aufklärungszeit, angeregt von Rousseau, des Unterschiedes zwischen dem Denken des Kindes und dem Denken des Erwachsenen und weiterhin zwischen den seelischen Einstellungen in den einzelnen Perioden der kindlichen Entwicklung bewußt wurde, desto größer schien der Abstand zu werden zwischen einem Schul- und einem Volkskatechismus, desto mehr schien 1759 begründet zu sein der Spott von J. P. Trier darüber, daß nicht nur alle Kinder den Katechismus auswendig lernen, sondern daß „die Erwachsenen bis an ihr Ende ihn gleichfalls hersagen müssen“ (S. 46).

Zwar will auch der Einheitskatechismus von 1924 „nicht nur ein Schulbuch, sondern ein Lebensbuch“ sein; aber er nimmt doch auf die beschränkte Auffassung der unreifen Jugend mehr Rücksicht, als das frühere Katechismen taten, was schon in der geringeren Zahl der Fragen zum Ausdruck kommt (kaum 300 gegen rund 450 eines „Mittleren Katechismus“ von 1920 und gegen rund 750 eines Katechismus von 1908); ferner schließt er nicht aus, sondern setzt im Gegenteil voraus andere Religionsbüchlein für die Kleinen und Lehrbücher der Religion für Schüler höherer Lehranstalten. Heute ist nicht mehr möglich ein Katechismus wie der orthodox protestantische von 1764 mit seinen mehr als 1200 Fragen, dessen Verf. Superintendent H. Meene den Vorwurf wegen Mangel an Einfachheit zurückwies, indem er betonte, daß sein Katechismus nicht „allein zum ersten Unterricht der Blöden und Schwachen dienen“ solle, sondern daß er ihn „auch für andere, die schon fähiger und geübter sind, geschrieben“ habe, z. B. für „Studierende, besonders künftige Juristen“ (S. 439 f.). Hier würde es auch nicht mehr helfen, daß die Fragen, „welche für die niedere, mittlere und höhere Classen nicht nur von Schülern, sondern auch für erwachsene Personen gehörten, durch Zeichen gehörig unterschieden“ wären. Zu einer Erleichterung des Katechismusunterrichts, wenn auch nicht ohne weiteres zur Vereinfachung der Schulkatechismen trug Felbiger bei, indem er zuerst der biblischen Geschichte „einen dauernden Platz im katholischen Religionsunterricht“ (S. 284) gab, nachdem sie „sich bereits in der vorausgehenden pietistischen Periode eine Stelle in der Schule neben dem Katechismus erobert“ hatte, um ihn später nach einem von Miller dargestellten Plan im kindlichen Religionsunterricht wenigstens zeitweise zu verdrängen (S. 501).

Die viel umstrittenen Anschauungen Basedows konnte auch der Verf. nicht restlos klären. Sch. lehnt die Behauptung Befälers „vom ewig schillernden Bekenntnis Basedows“ ab; er will nicht von einer „Wandlung“ sprechen, sondern „von einem zweiten, dem theoretisch-schulischen Standpunkt, der nur die natürliche Religion als religiösen Stoff der öffentlichen Schule, und zwar für alle Schüler gelten läßt“ (S. 269). Als „die große Periode im Leben Basedows“ erscheint ihm die Zeit nach dem Erscheinen der „Vorstellung“ (S. 497); aber das Jahr 1768, in dem dieses Werk erschien, bedeutete für ihn „doch nicht einen Bruch mit seiner Vergangenheit“ (S. 194). Nach 1780 setzt Sch. seine „theologische Periode“ an (S. 363). Diese Auffassungen sind nicht leicht in

Einklang zu bringen mit der Feststellung, die Basedow selbst über den Wandel seiner religiösen Anschauung macht (S. 182), und wohl auch nicht mit sonstigen Urteilen des Verf. — Rousseau vertritt nach Sch. „den erkenntnistheoretischen Rationalismus teilweise, den theologischen ganz“ (S. 108), glaubt „die natürliche Religion mit vollständiger Überzeugung“ (S. 109), betrachtet aber „die nur natürliche Religion als ‚unzulänglich‘“ (S. 112), und soweit er „den sinnlosen Mechanismus beim Auswendiglernen des Katechismus treffen will, der zu seiner Zeit vielfach in Übung war, hat die gute Sache des besseren Religionsunterrichts keinen eindringlicheren Sprecher finden können“ (S. 122). — Der Verf. hat das Bestreben, bei der weltanschaulichen Charakterisierung möglichst genaue Unterscheidungen zu machen; so spricht er von mildem Materialismus, halbem Deismus, von halber deistischer Naturreligion, von moralischem Rationalismus und sogar von rationalem Supernaturalismus, vom „inkonsequenten Rationalismus Wolfs und Semlers, die sich mit dem Kirchentum vertragen wollen“, und dem „mehr radikalen der mittleren Linie, der das Christentum noch bejaht, aber ohne Bindung an die Kirche“ (S. 75). Den „Naturalismus“ tadelt er, weil er von natürlicher Religion spricht, sie an den Anfang des Unterrichts stellt und bewirkte, daß „wenigstens ‚die natürliche Gotteserkenntnis‘ seit den siebziger Jahren (des 18. Jahrh.) in den zahlreichen Lehrbüchern fast allgemein vorangestellt“ wurde (S. 492, 316 f., 429, 459). Als „spezifisch katholische Auffassung“ schließt „Glauben“ „nur einmalige Prüfung durch den Verstand in sich, damit es ein ‚rationabile obsequium‘ werde“ (S. 96). In dem oben erwähnten mit dem Namen Felbiger verknüpften Katechismus unterblieb in der Ausgabe von 1780 auf den Einspruch des Bischofs von Raab „die sehr zugespitzte Fragestellung, ob es eine natürliche Religion gebe“, die sich im „Erläuterten Katechismus“ von 1777 fand; aber in der „Einleitung“ findet sich mit etwas vorsichtiger Formulierung der Definition: „Die Erkenntnis von Gott und von verschiedenen Pflichten gegen denselben, welche man bloß durch die Vernunft bei aufmerksamer Betrachtung der Natur, oder der erschaffenen Dinge erlangen könnte, heißt man die natürliche Religion“ (S. 316). Übriggeblieben ist davon in den letzten Katechismen die Frage: „Wie sind wir zur Erkenntnis Gottes gekommen?“, die im Einheitskatechismus lautet: „Wodurch hat sich Gott den Menschen zu erkennen gegeben?“ Die Antwort in einem Katechismus von 1908 stimmt mit dem Einheitskatechismus in den ersten beiden Punkten überein: „1. durch die sichtbare Welt, 2. durch die Stimme des Gewissens“; doch ist an dritter Stelle statt „übernatürliche Offenbarung“ in jenem „göttliche Offenbarung“ in diesem getreten. Besonders lehrreich ist der Streit um den von Kanonikus Braun herausgegebenen, nicht neu verfaßten, sondern nur dem neuen Sprachgebrauch Rechnung tragenden Katechismus von 1770, in dem es im Glaubensbekenntnis hieß: „Ich glaube an Gott“ statt des früheren: „Ich glaube in Gott“, eine Änderung, die dem Herausgeber die leidenschaftlichsten Vorwürfe der Ketzerei aus geistlichen Kreisen eintrug und im neu entfalteten Streit von 1780 zu der Behauptung führte: „Es gibt auch einen Glauben, der nur zur Hölle ausreicht, den auch der Teufel hat, das ist der Glaube, den Braun verbreitet, der Glaube an Gott“ (S. 299).

Die Wichtigkeit von Sch.s Werk für die Kirchengeschichte und die Geschichte der Pädagogik konnte hier nur angedeutet werden. Wenigstens ebenso wichtig ist es aber für alle, die an der Katechismusreform arbeiten. Da die Blütezeit der moralischen Katechismen erst nach 1780 einsetzte und „der Bruch mit der Tradition der Scholastik unter dem Einfluß der Zeitphilosophie“ vor dieser Zeit nur bei wenigen katholischen Moralthologen einsetzte (S. 413), ist es eine treffliche Ergänzung zu K. Raabs Schrift „Das Katechismusproblem in der katholischen Kirche“ (Freiburg i. Br. 1934), indem es reichlich Anregung bietet zu grundsätzlichen Entscheidungen, die eine zeitgemäße, also nicht immerwährende, aber langdauernde praktische Lösung anbahnen können.

Regensburg.

G. Grunwald.

Engert, D. Dr. Joseph, Die Erschließung des Seins. Eine Einführung in Erkenntnistheorie und Logik. [Die Philosophie, ihre Geschichte und ihre Systematik, hrsg. von Th. Steinbüchel. Bd. 7.] Bonn, Hanstein, 1935 (VI, 115 S. gr. 8°). M. 3,90.

An Sammelwerken, die die ganze Philosophie berücksichtigen, sind in den letzten 15 Jahren drei erschienen: „Die philosophische Handbibliothek“ (Verlag Kösel), das „Handbuch der Philosophie“ (Verlag Oldenbourg) und „Die Philosophie“ (Verlag Hanstein). Als 7. Band dieser neuesten Sammlung liegt die oben bezeichnete Arbeit von Engert vor.

Engert faßt die Erschließung des Seins auf als eine Kritik der Erkenntnis und ihrer Tragweite (S. 3). Für den Philosophen gilt nicht als das Primäre der isolierte Mensch des Cartesius, noch das reine Dasein wie bei Heidegger, sondern der Mensch mit seinen Daseinsbeziehungen (S. 6). Die Daseinsrelation: Ich-Gegenstand ist die Grundlage und das Gegebene, der Ausgangspunkt für die dreifache Betätigung im schlichten Erfassen, im Zergliedern und diskursiven Denken (S. 11). An Heidegger tadelt E. die Einengung des Seins und weist Descartes gegenüber auf Augustinus' Ausgangspunkt im Kampfe gegen die Akademiker hin (S. 14). Das Daseinserlebnis ist jeder Skepsis entrückt und ist als unmittelbar Gewisses vor jeder Wissenschaft gegeben.

Sodann untersucht E. das gegebene Ich in seiner Beziehung zum Bewußten. Das Ich ist immer in Relation und zwar in einer wirklichen Beziehung zu dem, was es erlebt (S. 15). Im Wahrheitserlebnis lehnt E. die Annahme N. Hartmanns ab, der die Wahrheit in der Übereinstimmung des Bildes mit dem Gegenstande sieht (S. 18). Vielmehr wird das Seelische in seinen verschiedenen Betätigungen als ein Sein eigener Art zu berücksichtigen sein. Die Seinskategorien erscheinen als Erkenntniskategorien, die vom Gegenstand normiert werden und nichts von der Irrationalität aufweisen, die N. Hartmann ihnen zuerkennt (S. 19–22).

Der folgende Abschnitt bei Engert gilt den idealen Gegebenheiten. Ein esse in anima und ihr Gehalt, ein Vorgegebenes ist bei ihnen zu unterscheiden (S. 25). Analoges gilt von den Gegenständen rein rationaler Prägung. Die Werte müssen in ihrer gegenständlichen und subjektiven Seite berücksichtigt werden (S. 28). Auch der Wahrheit kommt ein Wert zu (S. 35). Das „Gelten“ wird abgelehnt (S. 45). Die Gegebenheiten des Transzendenten machen deutlich, daß Subjekt und Objekt nicht vertauschbar sind. Die erkenntnistheoretische Frage wird in der Einzeluntersuchung beispielsweise an der Physik, Chemie und Biologie erläutert (S. 49–54). Die noetische Rücksicht und ihr Ertrag in dem Seinsverständnis (S. 55–73) schließen sich an. In den Geisteswissenschaften wird das Grundlegende aufgewiesen. Ihre Methode, ihre Beziehung zu den Naturwissenschaften und das Haltbare der verschiedenen Auffassungen seit Hegels Zeit bis in die Gegenwart hinein wird in positiver Kritik herausgestellt (S. 74–106). Im letzten Abschnitt wird ein Aufriß der Metaphysik geboten, der dargestellt wird: 1. in der Metaphysik des Ich und 2. der Fremdperson als Teilen der Metaphysik des Psychischen; ferner in der Metaphysik des Dinges an sich bei den Naturgegenständen, den Relationen und dem absolut Transzendenten; endlich in der Metaphysik des Geistes (S. 106–115).

Die Aufgabe, die der Verf. zu lösen hatte, teilt in etwa die Schwierigkeiten, mit denen die „Einleitungen“ in eine Wissenschaft zu ringen haben vom Standpunkte der Allgemeinverständlichkeit und der geforderten Gründlichkeit. Durchschnittlich dürfte E. Herr der Schwierigkeiten geworden sein. Stellenweise sind die Anforderungen an weitere Kreise, an die das Sammelwerk sich richtet, bedeutender, weshalb wohl nicht überall mit einem restlosen Verständnis gerechnet werden kann. Im übrigen wäre hervorzuheben: Die Arbeit weist eine zeitnahe Note auf, da sie in der Erörterung der grundlegenden Erkenntnis- und Wahrheitsfrage bedeutende Denker der Gegenwart in die Auseinander-

setzung hineinbezieht. Deshalb wird sie selbst zweifellos manchen willkommen sein. Ein Bedenken drängt sich aber auf, ob Engerts Arbeit im Rahmen des Sammelwerkes der Stellung und Bedeutung genügt, die die Logik und Erkenntnistheorie in jedem größeren Philosophiewerke beanspruchen muß. Aus den Titeln der 16 Teile, die das Gesamtwerk planmäßig aufweisen soll, scheint nämlich hervorzugehen, daß ein besonderer Teil für eine systematische Logik und Erkenntnistheorie außer dieser Einführung Engerts nicht vorgesehen ist.

St. Augustin.

H. Kiessler.

Wachsmann, Dr. phil. Alfons Maria, Das Religiöse im Gesamtablauf des Seelischen. Paderborn, Bonifacius-druckerei, 1935 (155 S. gr. 8°). Kart. M. 2,10; geb. M. 2,90.

Der Verf., ein Studentenseelsorger, berichtet zunächst über den gegenwärtigen Stand der Religionspsychologie, die noch weit davon entfernt sei, von einem geschlossenen Gesamtbild des Religiösen als eines psychologischen Phänomens sprechen zu können. Nur einzelne Inseln genauerer Kenntnis ragten aus dem Meere von offenen Fragen heraus. Nach den bekannten Untersuchungsmethoden (Fragebogen) wird dann geprüft, wie sich bei Studenten im Alter von 20–30 Jahren das Religiöse in das Ganze des Lebensgeschehens einbaut. Auf 800 Fragebogen, verschickt mit Hilfe der Studentenseelsorger, sind 60 Antworten von Studenten und 23 von Studentinnen eingelaufen.

Die Antworten auf die erste Frage, ob die Religion ein isoliertes Gebiet im sonstigen Leben sei, oder ob Beziehungen zu andern Gebieten bestehen, bieten ein buntes Bild, angefangen mit der Erklärung einiger weniger, daß der religiöse Bereich ein vollständig abgeschlossener Raum sei, der mit dem übrigen Leben nichts zu tun habe, bis zu dem Bekenntnis der Mehrzahl, daß die Religion von ihrem Leben nicht zu trennen sei. Ein ähnliches Verhältnis zugunsten des Positiven findet sich durchweg auch in den Antworten auf die weiteren Fragen: Welchen Einfluß hat die Religion auf das soziale Verhalten, auf die Politik, auf das ästhetische Erleben, auf die wirtschaftliche Betätigung, auf das Sexuelle, auf den Beruf, bei Mißerfolg und Erfolg? Auch bei der Antwort auf diese zweite Frage wieder ein Auf und Ab der Meinungen, vom Leugnen jedweden Einflusses bis zur freudigen Anerkennung des Religiösen. — Die schwierige Frage nach der Schicht, in welcher der religiöse Prozeß abläuft, und die Frage nach dem Vorhandensein von Schichten, die übereinander vorgestellt werden, ist vielfach mißverstanden worden, doch sind die angeführten Beispiele Beweis für die Tatsächlichkeit dieser Schichten und ihrer mannigfachen Differenzierungen. — Die letzte Frage erkundigt sich nach dem Gesamtablauf des religiösen Lebens, nach der Religiosität der Kindheit, der Pubertät, der Adoleszenz usw.

Jede Antwort ist verschieden, aber alle sind sehr aufschlußreich. Die Beziehungen zwischen Intensität und Extensität im Religiösen bilden den Schluß des Buches.

Der Verf. erklärt selbst, daß die geringe Zahl der Antworten (10 Proz.) kein erschöpfendes Bild für sein Thema biete. Darin wird ihm jeder beipflichten. Hätten nicht jene Studenten, die geschwiegen haben, das Gegenteil der Antwortenden aussagen können? Und wenn statt der den Studentenseelsorgern bekannten, katholischen Akademiker jene ihre Stimme abgegeben hätten, die sich dem Geistlichen ferngehalten hätten? In beiden Fällen hätte sich das Ergebnis der optimistischen Arbeit ins Gegenteil verkehren können. Aber mit solchen Fehlerquellen muß wohl jede Statistik rechnen. Vielleicht bricht der Verf. mit der bisherigen Übung und veröffentlicht Studien, in denen die

religiösen Äußerungen aller katholischen Studenten einer Hochschule behandelt würden! Das Bild ist dann eindeutiger.

Desungeachtet dürfen wir das Buch eine vorzügliche Arbeit auf dem Gebiete der Religionspsychologie nennen und wünschen, daß der Verf. uns noch weitere Werke aus dieser Wissenschaft, für die er unstreitig Begabung hat, schenkt. Für den Wissenschaftler und besonders für den praktischen Seelsorger ist das Buch, vor allem in der Schilderung der religiösen Lebensläufe, eine Quelle reicher Anregungen, von denen man wünschen möchte, daß sie für die katholische Pädagogik ausgewertet werden.

Siegburg.

Wilhelm Bers.

Stadler, Theodor Willy, Die sozialen Kundgebungen der Päpste 1832/1931. Einsiedeln, Benziger & Co., 1935 (127 S. kl. 8°). M. 3,15.

Von den sozialen Kundgebungen des genannten Zeitraumes sind einbezogen: „Mirari vos“ (Gregor XVI 1832), „Quanta cura“ mit dem zugeordneten Syllabus (Pius IX 1864), sodann 8 Rundschreiben von Leo XIII, endlich die beiden Enzykliken von Pius XI „Casti connubii“ (1930) und „Quadragesimo anno“ (1931).

Der Verf. verfolgt ganz bestimmte Gesichtspunkte: Aufweisung der Einheit und Grundlage der kirchlichen Soziallehren (4., 5., 6. Kap.), ihr Verständnis aus der jeweiligen kirchenpolitischen Lage (2. und 3. Kap.); dazu der Pontifikalstil der Rundschreiben (1. Kap.) und ihre segensreichen Wirkungen (7. Kap.). Die Einheit der Lehre wird im besonderen von der Ehe, Familie und dem Staate nachgewiesen. Dabei entfallen längere Ausführungen auf die gesellschaftliche Zustandsreform nach den Forderungen der „Quadragesimo anno“, ferner auf das Verhältnis von Kirche und Staat. Kurze Würdigung erfahren die lehramtlichen Äußerungen über Sklaverei, gegen die Freimaurerei, gegen Liberalismus und Sozialismus. Die Einheit der Lehre ist in der Weise dargelegt, daß markante Sätze der Rundschreiben zitiert werden. Es geht also um eine Heraushebung der kirchlich-sozialen Prinzipienlehre. Als „der tragende und nährnde Wurzelgrund“ wird die scholastische, näherhin die thomistische Philosophie genannt, als deren Wiedererneuener in bezug auf die Soziallehre Sanseverino, Liberatore und Taparelli bezeichnet werden. In diesem Zusammenhang spricht der Verf. ein besonderes Wort von der „ordnenden, verpflichtenden, gestaltenden Macht der Ratio“. — Von den Segenswirkungen der Rundschreiben entfällt ein Großteil auf „Rerum novarum“, deren Lobpreis die Jubiläumsenzyklika „Quadragesimo anno“ selbst übernommen hat. Der Verf. geht in seiner Darstellung im wesentlichen nicht darüber hinaus.

Das Buch ist in klarer übersichtlicher Form geschrieben, stützt sich auf zuverlässige Ausgaben der Texte, ergänzt durch wertvolle Anmerkungen. Wegweisend für die jeweilige kirchenpolitische Lage ist Josef Schmidlin (Papstgeschichte der neuesten Zeit). Das Ziel des Buches — „Hinführung der Leser zu den Lehrmeistern kraft höchsten Amtes“ — bestimmt Weite und Grenze des Inhaltes. Diesem Ziele würde in erhöhtem Maße dienen, wenn die so klar herausgehobenen Sozialprinzipien nicht nur in die jeweilige kirchenpolitische Lage, sondern dazu in die sozialpolitische Situation hineingestellt würden, wozu das Buch bereits Ansätze bietet. Gerade die beiden entscheidenden Rundschreiben „Rerum novarum“ und „Quadragesimo anno“ fordern dazu auf und haben bereits eine reiche Diskussion hervorgerufen. Im Vordergrund steht das kapitalistische System an sich, das in Verbindung mit der geforderten berufsständischen Gesellschaftsreform wieder die Frage nach der Ganzheitslehre nach

sich zieht. Die Ständeidee weist gerade von der prinzipiellen Seite auf diese soziologischen Erörterungen.

Dorsten i. W.

D. Breitenstein O. F. M.

Clauß, Joseph, M. B., Die Heiligen des Elsaß in ihrem Leben, ihrer Verehrung und in ihrer Darstellung in der Kunst. Mit 79 Abbildungen auf 40 Tafeln. [Forschungen zur Volkskunde, hrsg. von G. Schreiber, Heft 18/19.] Düsseldorf, L. Schwann, o. J. (1935) (281 S. gr. 8°). Glw. M. 10.

Ein Werk echten Benediktinerfleißes. In einem längeren Vorwort berichtet der Verf. die Entstehungsgeschichte seines auf jahrzehntelangen Forschungen beruhenden Werkes, das ein Novum bedeutet. Wenn er jedoch für das Elsaß sagt: „Alles ist noch zu tun für eine Geschichte der Reliquien, der Heiligenverehrung, der Kirchenpatronate dieses Landes“, so muß ich ihm widersprechen, da in der Zeit, seit welcher Verf. das Elsaß verlassen hat, doch allerlei auf diesem Gebiete geschehen ist, in Artikeln der Tagespresse, in der Zeitschrift Elsaß-Land, in den zehn Bänden des Archivs für elsässische Kirchengeschichte. Eine Bearbeitung der Kirchenpatronen ist auf meine Anregung in Angriff genommen. Clauß umschreibt die Aufgabe, die er sich in seiner Arbeit gestellt hat: „Sie will vor allem einen Überblick über die Heiligen, ihre Verehrung, ihre Darstellung im Bilde geben, eine ‚Registrierung‘ des Bestandes für alle, die über die Heiligen des Elsass schnelle und erschöpfende Auskunft suchen. Durch Verzeichnung der hagiographischen Quellen und Schriften soll sie auch den Grund legen zu einer weiteren, lebhafteren Bearbeitung der elsässischen Heiligenleben.“

Was ist unter dem Begriff „elsässische Heilige“ zu verstehen? Neben den im Lande selbst geborenen Heiligen kommen für den Verf. auch auswärtige Heilige in Betracht, die entweder einen Teil ihres Lebens hier zubrachten, durch Verherrlichung ihres Grabes mit dem Lande zusammenhängen oder eine besondere Vorliebe im Volke fanden. Zuletzt behandelt er einige Katakombenheilige, deren Reliquien in neuerer Zeit ins Elsaß kamen. Freilich kann man sich fragen, ob einige zweifelhafte Leiber der Gefährtinnen der h. Ursula den Titel elsässischer Heiligen beanspruchen können. Wenn man sie schon als solche ansieht, dann hätten z. B. auch die Heiligen Sergius und Bacchus, die im Kloster Weißenburg schon sehr früh einen hervorragenden Kult genossen, aufgenommen werden müssen, ebenso die Heiligen Alexander, Hippolytus und Cucufatius, die der Abt Fulrad von Saint-Denis ins Elsaß brachte, desgleichen der von der Kaiserin Irmgard von Rom nach der Abtei Erstein gebrachte Papst Urban, der zwar nicht der Märtyrerpapst Urban I. war, aber für diesen gehalten wurde und der Mittelpunkt einer Wallfahrt war. Mit demselben Recht wie Petrus Canisius, der einige Wochen im Elsaß weilte, verdiente der h. Albertus Magnus die Aufnahme ins Buch, da ihn viel engere Bande mit dem Elsaß verknüpften (vgl. L. Pfleger, Albert der Große und das Elsaß [Archiv f. els. Kirchengeschichte 5. 1930, 1—18]), auch Kaiser Heinrich II und Fridolin hätten nicht fehlen dürfen.

Einige Zusätze und Ergänzungen seien hier angefügt, doch muß des beschränkten Raumes wegen auf die Belege verzichtet werden. Zu Adelheid: Sie hatte eine Kapelle in Sermersheim; 1343 Stiftung für die Feier ihres Festes im Jung-St.-Peter-Stift in Straßburg. Reliquien auch im Kloster Alspach und der Molsheimer Kartause. Zur Literatur: L. Pfleger, Zum Millenarium der h. Adelheid. Archiv f. els. Kirchengeschichte 7 (1932) IX—XVI.

Zu **Adelphus**: Figuriert im ältesten Orarium des Straßburger Münsters (11. Jahrh.), cod. Aug. 84 zu Wolfenbüttel. Ein Antiphonar zu Neuweiler (14. Jahrh.) enthält sein Offizium. Kapelle in Wittenheim. Nicht Bischof Albert, sondern Ruprecht ließ 1468 seinen Reliquienschrein öffnen. Auch Kaiser Maximilian I besucht sein Grab. Öffnung des Schreins am 30. Oktober 1776. Zur Literatur: L. Pfleger, Zur Geschichte des Adelphikults im Elsaß, Arch. f. els. Kirchengeschichte 2 (1927) 443 f. Zu **Amandus**: Seit 1925 Kapelle im Straßburger Vorort Meinau. Zu **Arbogast**: Reliquien in der Abteikirche von Weingarten (1124) und der Leonharduskapelle daselbst; in der Marzelluskirche zu Delsberg, in Beromünster, St. Blasien und Istein (Baden). Im Straßburger Missale von 1520 hat er, wie der h. Florenz, eine eigene Sequenz. Der von Cl. für 1323 angeführte Arbogastaltar in S. Maria im Kapitol zu Köln ist schon in der Karolingerzeit nachzuweisen. Die sog. Arbogastuseiche im Hagenauer Forst ist eine pure Erfindung des Stadtpfarrers V. Guerber. Zu **Aurelia**: Die älteste Aurelienkirche in Straßburg war nicht ursprünglich dem h. Mauritius geweiht. Das von Cl. öfters erwähnte Straßburger Martyrolog des 9. Jahrh. gehört erst dem 11. an. Reliquien: Ihr Haupt im Kloster Weißenburg. Zur Literatur: L. Pfleger, *Ste. Aurélie* im *Dictionnaire d'histoire et de géographie ecclésiastiques* V, 714. Zu **Brigida**: Bereits verzeichnet in einer Basler Allerheiligenlitanei des 9. Jahrh. Reliquien im Stift Luzern und der Abtei Marbach. Über das Kopfreliquiar vgl. Karleskind im Anzeiger f. els. Altertumskunde 16 (1925) 543 ff. L. Gougoud, *Gaelic Pioneers of Christianity*, Dublin 1923, 103 f. Zu **Autor und Celestis**: Bericht über die Profanierung der Reliquien im Bauernkrieg 1525 bei Nicolas Vollzyr, *L'Histoire et Recueil de la triomphante et glorieuse victoire obtenue contre les . . . Luthériens par . . . le seigneur Antoine de Lorraine*, Paris 1526, 68 f. Zu **Columban**: Kapelle zu Bisel-Pfirt. Literatur: die wichtige Arbeit von B. Mériot, *C. et le christianisme en Gaule* [Mémoires de la Société d'émulation de Montbéliard 46 (1912) 115 ff.]. L. Gougoud, *Christianity in celtic lands*, London 1932. Zu **Eucharis**: 1393 Stiftung für sein Fest in Jung-St.-Peter. Zu **Ehrhard**: Kapelle bei Barr (1541); Patron oder Mitpatron von Altären in Altkirch (1459), Unterlinden zu Colmar (hier auch Bruderschaft bei den Augustinern), zu Bergheim (1347), im Neuen Spital in Hagenau, in St. Martin und St. Thomas zu Straßburg, in Rheinau (1464). Gundolsheim hatte einen Ehrhardsbrunnen. Reliquien in der Abtei Altdorf. Zur Literatur: L. Jérôme, *L'abbaye de Moyenmoutier* I (1902) 74 ff. Zu **Florentius**: Er war kein Irländer. Bis zur Reformation wurde am 3. April ein festum translationis in Münster gefeiert. 1516 Stiftung für Festfeier in Alt-St.-Peter. Mitpatron in Sulzbad (1165); Altar in St. Thomas, Kapelle in Westhausen (Kr. Zabern). Reliquien in St. Stephan zu Straßburg. Eine Florentius hymne bei Blume-Dreves, *Analecta hymnica* Bd. 52, S. 175. Wird in Tierkrankheiten, gegen Bruch und Steinleiden angerufen, vgl. Ch. Cahier, *Caractéristiques des Saints* II, S. 615. Die Honauer Abts Bischöfe **Benedictus**, **Dubanus**, **Aegidanus** wurden im Straßburger Alt-St.-Peter-Stift kirchlich verehrt, wie eine Stiftung von 1471 bezeugt. Die Überschüsse der Stiftungszinsen sollen zu einem neuen Reliquienschrein verwendet werden. Zu **Maternus**: Cl. identifiziert den M. der elsässischen Legende zu Unrecht mit dem Kölner Bischof dieses Namens. Es geht auch nicht an, die elsässische Legende durch eine römische Missionierung stützen zu wollen. Die ersten Glaubensboten kamen von Südgallien ins Elsaß. Altäre in St. Johann zu Weißenburg (1506) und im Gerner zu Rodern (1512). Durch eine Stiftung von 1473 wurde in Alt-St.-Peter der Maternustag (18. Juli, Todestag des Mailänder Bischofs Maternus) als Hochfest eingesetzt. Spätgotische Wandmalereien enthielt die Marienkapelle in Hüttenheim; unter dem Lettner der ehemaligen Dominikanerkirche zu Gebweiler befand sich eine Darstellung von M., dem Petrus den Stab überreicht. Zu den Bildern des Hochaltars von Alt-St.-Peter vgl. L. Pfleger, Der Veit Wagneraltar in der Alt-St. Peterskirche [Arch. f. els. Kirchengeschichte 3 (1928) 341—46]. M. seit 1850 Mitpatron der Kirche Dompeter, welche nebst Alt-St.-Peter und Ehl Anlaß zur elsässischen

Maternuslegende gab. Für den Maternuskult traten vor der französischen Revolution besonders die Jesuiten zu Schlettstadt ein. Zur Literatur: Eine Artikelserie in der *Revue catholique d'Alsace* 1882/83. Die Reliquien des h. M. in „Der Volksfreund“ 25 (1882) 579—590. W. Neuß, Die Anfänge des Christentums in den Rheinlanden, Bonn u. Leipzig 1923, 11—18; E. Champeaux, *Les légendes savantes de la vieille Alsace*, Straßburg 1930, 118 f. Zum Stabwunder: L. Duchesne, *Les origines du culte chrétien*, 5. Aufl., 417 f. Zu **Praejektus**: ehemals Kapelle bei Illfurf und Oltingen. Zu **Leodegar**: Reliquie im Mainzer Dom. Patron des verschwundenen Dorfes Meyweiler und der ehemaligen Pfarrei Oberpfetterhausen; 1407 Altar in Hüttenheim, vor der Reformation Kaplanei in Wolfshiem. Zur Literatur: L. Pfleger, Die St. Leodegariuswallfahrt in Reinhardsmünster [Elsaßland 11 (1931) 300—304]. Zu **Pirminius**: Literatur: P. Lehmann, *Dicta Pirminii* [Studien und Mitteilungen zur Gesch. des Benediktinerordens 47 (1929) 45—51]. Zu **Sigismund**: für die Kultgeschichte vgl. A. Franz, Die Messe im deutschen Mittelalter, Freiburg 1902, 191—203. Zu **Sophia**: ihr Kult war im Elsaß ausgedehnter, als Cl. verzeichnet; an anderer Stelle gedenke ich ihn zu behandeln.

In den ikonographischen Partien des Werkes erweist sich Cl. als unbestrittener Meister. Seine kunstgeschichtlichen Kenntnisse sind überraschend. Sehr wertvoll sind die zahlreichen Hinweise auf außerelsässische Darstellungen elsässischer Heiligen. Cl. hat seine Festteilungen an Ort und Stelle gemacht, was ihnen besonderen Wert verleiht. Was hier geboten wird, ist fast durchweg neu. Durch die Erfassung von Legenden, Kult und Ikonographie hat Cl. ein Werk von bleibendem Wert geschaffen, wie es wohl kaum für ein enger begrenztes Gebiet vorliegen dürfte.

Straßburg.

Luzian Pfleger.

Kleinere Mitteilungen

»Archiv für elsässische Kirchengeschichte. Hrsg. von Joseph Brauner, Kommiss.-Verlag Herder & Co., Freiburg i. B., 10. Jahrgang, 1935 (VIII, 431 S. gr. 8°). Frs. 60.« — In geradezu beneidenswerter Ausstattung und Reichhaltigkeit bringt der neue Jahrgang viele Bausteine zur religiösen Vergangenheit des Wasgaulandes, freilich meist von sehr spezieller Natur und relativem Werte: wiederum an der Spitze von Luzian Pfleger mit der ihm eigenen Genauigkeit und Vollständigkeit auch in der Quellen- und Literaturheranziehung über „die rechtlichen Beziehungen der Diözese Straßburg zur Mainzer Metropolitankirche“ (S. 1—78; nach einer Einleitung über die Anfänge der Mainzer Kirchenprovinz über die metropolitane Bischofskonfirmation, Visitation, Appellation und Inspektion nebst Provinzialsynoden und Suffraganen mit der Verbandsauflösung am Schluß), weiterhin über den „Kult St. Leos IX im Elsaß“ (S. 79—105; nach Darstellung seiner Beziehungen zu elsässischen Kirchen über die Anfänge der faktischen Verehrung, die Einführung des liturgischen Kultus und Festes besonders in Egisheim und Dagsburg sowie durch Abt Buchinger von Lützel), dann eine erstmalig herausgegebene Predigt Geilers von Kaysersberg „Von den XV Aest“ (S. 139—151; Einführung und Text), schließlich die „Kleinen Beiträge“: Absolutionswein für neugetaufte Kinder im Bistum Basel, Rechnungen über bischöflich-straßburgische Schreibutensilien, Sigristeneid von Dossenheim, Bestallungsurkunde des Straßburger Generalvikars Han von 1507 und Urteil des Protestanten Ehrmann über den letzten Straßburger Fürstbischof Kardinal Rohan; als umfangreichste Studie (S. 153—293) „Die Straßburger Benediktinerabteien in der Bursfelder Kongregation“ von P. Paulus Volk O.S.B. (nach einer Übersicht der elsässischen Benediktinergründungen 1. und 2. Anschlußperiode 1481—1548 und 1592—1624 mit Berichten über die Visitationen von 1607, 1612, 1614 usw. nach der Korrespondenz zwischen den Äbten von Gengenbach, Mainz und Laach über den Wiederanschluß

unter Karl von Lothringen und den Gegenansprüchen oder Los-trennungsbestreben seines Nachfolgers Erzherzog Leopold als Bischofs von Straßburg nebst Beilagen, meist lückenhaft, ohne Berücksichtigung meiner Monographie über die katholische Restauration im Elsaß, die auch in der Bücherschau, obschon zur Besprechung eingeschickt, nicht erscheint); eine kritische „Nachprüfung von Florenz Landmann über „Thomas Murner als Prediger“ (S. 295—368; seine Predigtarbeit und die Forschung darüber, Straßburger und Freiburger Zeit, Reformatio poetarum als homiletische Vorlesung, Frankfurter Satirendichtung, Arma patientiae als Adventszyklus, Geistliche Badenfahrt, Satiren über Prediger und Hörer, die fünf ersten Büchlein gegen Luther, Übergang zur Bekämpfung der Reformation, zeitgenössische Predigtentwürfe, Tätigkeit als Prediger und Stadtpfarrer von Luzern mit Lebensende und Schlußergebnissen); fragmentarische kulturhistorische Untersuchungen von Medard Barth über „Reliquien aus elsässischen Kirchen und Klöstern“ (S. 107—138), von Alfred Pflieger über „Roßweihe und Tierpatronate im Elsaß“ (S. 369—403), von Brauner selbst über „Kirchliche Tiersegnungen aus elsässischen Ritualien“ (S. 369—403), auch ein Gedenkblatt seines Assistenten Wittmer über den Elsässer Dr. Holder (Bibliothekar in Fribourg, nach Schnürer); dazu weitere „Kleine Beiträge“ von verschiedenen Autoren. Den Schluß bildet eine Bücherschau von L. Pflieger und G. Boner, die sehr unvollständig und willkürlich erscheint. Schm.

»**Schneider**, Dr. Friedrich, Professor, **Dante**. Eine Einführung in sein Leben und sein Werk. Weimar, Hermann Böhlau Nachf., 1935 (188 S. 8°). Glw. M. 3,80.« — Der verdiente Herausgeber des Deutschen Dante-Jahrbuchs legt eine quellenmäßig reichbelegte und doch gut lesbare Einführung in Dantes Leben und Werk vor. In 8 Abschnitten, von denen III—VI den Werken Dantes, VII—VIII der körperlichen Erscheinung Dantes und den Illustrationen zur Göttl. Komödie gewidmet sind, bietet er das zum Teil gesicherte, in Einzelheiten aber noch immer umstrittene Material. Die Anmerkungen sind auf S. 150—172 zusammengestellt. Beigegeben ist im Anhang eine Übersicht über Dantes Werke und eine Inhaltsangabe der von 1867 bis heute erschienenen 16 Bände des Dante-Jahrbuchs.

»**Wilms**, Alex, **Das Dominikanerkloster Mariae Heim-suchung oder SS. Achatius und Gefährten in Marien-heide**. [Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland, Heft 32.] Vechta, Albertus-Magnus-Verlag (in Kommission bei O. Harrassowitz, Leipzig), 1935 (165 S. gr. 8°; 5 Beilagen u. Karten). M. 5.« — „Es handelt sich ja nur um einen unbedeutenden Konvent der Provinz Teutonia“ (S. 6), aber seine Geschichte ist nun restlos aufgeheilt und dargelegt. Marienheide ist ein Gnadenort im oberbergischen Land, etwa 60 km östlich von Köln, der im Jahre 1420 den Dominikanern zur Klostergründung überwiesen und zwischen 1423 und 1425 von diesen bezogen worden ist. Mit P. Bernhard Zurstege († 1836) starb der Konvent aus. Einsam lag er, still und unbemerkt floß das Leben der dortigen Predigerbrüder dahin. Ihr unentwegtes Ausharren an gefährdeter Stelle, ihre Seelsorgsarbeit in einer meilenweiten Pfarrei, ihr Fördern der Marienverehrung, ihr treues Beten haben viel Gutes gewirkt. — Als Früchte unverdrossener Archivbenutzung und vorbildlicher Kleinarbeit bietet W. Kapitel über den Einsiedler Henricus und die Gründung des Klosters, über den Konvent, die Bibliothek und das Studium, über Kirche und Kloster, Grundvermögen, Wirtschaft, Rechnungswesen und Wallfahrt. Er schließt mit dem Untergang der Stiftung. Der Anhang enthält die Reihenfolge der Offizialen, ausgewählte Akten und Urkunden, Abbildungen und Karten. Die Schrift dient vorzüglich der oberbergischen Heimats-, Wirtschafts- und Kirchen-geschichte. A. Walz.

»**Sertillanges**, A. D., O. P., **Katechismus der Ungläu-bigen**. IV, V. Ins Deutsche übertragen von Franz Halka Graf Ledóchowski. Graz, Verlag „Styria“, 1934 u. 1935 (110 u.

178 S. 12°). Kart. M. 1,50 u. M. 2.« — Mit den Bändchen „Die Sakramente“ und „Die letzten Dinge“ ist das Theol. Revue 1934, 467 angezeigte Werk zu einem glücklichen Ende geführt. Ein dem 5. Bändchen für das ganze Werk beigegebenes Namen- und Sachregister (S. 163—178) erleichtert dankenswerterweise erheblich die Ausnutzung des reichen Stoffes dieser aufgeschlossenen apologetischen Dogmatik.

»**Lamping**, P. Severin, O. F. M., **Menschen, die zur Kirche kamen**. Selbstdarstellungen moderner Gottsucher aus einundzwanzig Nationen. Gesammelt und mit einer Einführung und einem Schlußwort herausgegeben. München, Kösel & Pustet, 1935 (354 S. 8°). Glw. M. 5,80.« — Die Einleitung (S. 9—22) bringt eine kurze Übersicht über die Konversionsbewegung in den Hauptländern neben einigen Hinweisen über Abfallerscheinungen und die Hindernisse, die einer noch größeren Bewegung zur Kirche hin entgegenstehen; es folgen eine kurze Zusammenstellung der wichtigeren Quellen zur Konversionsgeschichte der neueren Zeit und einige Bemerkungen zur Edition dieser „Selbstdarstellungen“. In der Reihenfolge der Länder (Deutsches Sprachgebiet, Nordische Länder, Großbritannien und Irland, Vereinigte Staaten, Romanische Länder, Ungarn, Rußland, Asien, Afrika) werden charakteristische Äußerungen einer Reihe von neueren Konvertiten (insgesamt 37) unter bestimmten Stichworten, die den Tenor der Äußerung festhalten wollen, geboten. Das einzige Ordnungsprinzip ist die Reihenfolge der Länder, so daß wir es mit lauter kleinen Mosaikstücken ohne innere Verbindung zu tun haben. Trotzdem: wer vieles bringt, wird allen etwas bringen. Den Schluß bilden „Kurze Angaben über die Verfasser der Selbstdarstellungen“. — Ähnliche Zwecke verfolgt das für Massenverbreitung geeignete Bändchen »**Gehlen**, Alois, S. J., **Wir wurden glücklich**. Bekenntnisse von deutschen Konvertiten zur katholischen Kirche in den letzten 100 Jahren (Paderborn, F. Schöningh, 1935; 61 S. 12°; Kart. M. 0,50)«. Ein zweites Bändchen von auslanddeutschen und ausländischen Konvertiten soll folgen.

»**Wolff**, Paul, **Vom Sinn der Ehrfurcht**. München, Kösel u. Pustet, 1935 (125 S. kl. 8°). Kart. M. 2,50.« — Diese ansprechende Studie kann als Musterbeispiel dienen, wie man für weitere Kreise eine christliche Tugendhaltung ihrem vollen Sinnerlebnis nahebringen und ihre unlösliche Verflochtenheit mit dem Lebensganzen sichtbar machen kann. Der Autor stützt sich dabei vor allem auf die Voruntersuchungen, die ihm die phänomenologische Schule zu seinem Thema bot. — Sehr glücklich erscheint der Aufbau des Ganzen: Gegenüber aller Isolierung eines geistigen Vermögens, wie sie sich unheilvoll in der Philosophie seit Descartes auswirkte, wird die Totalität der geistigen Stellungnahme als Fundament und Wesensmerkmal der Ehrfurcht betont. In der folgenden phänomenologischen Analyse setzt Wolff die Ehrfurcht zum Staunen und (negativ) zur Furcht in Beziehung und zeigt ihr letztes Verwurzelsein im Hinblick auf ein höheres personales Wesen. Daran anschließend finden sich ausgezeichnete Bemerkungen über die Bedeutsamkeit der Ehrfurcht für alle Erkenntnis und sodann für die Religiosität. Im augustinischen „et inhorresco et inardesco“ ist eigentlich der Kern des Ehrfurchtserlebnisses gegeben: eine lebendige Spannung zwischen staunend-demütiger Distanzhaltung und liebendem Hingezogensein. Die religiöse Ehrfurcht scheint in der dialektischen Theologie zum beherrschenden Gesichtspunkt geworden zu sein. Mit Recht zeigt Wolff aber, wie dieser Ehrfurcht der letzte Ernst mangelt. Nur dann bietet sich die Ehrfurcht in Wesensreinheit und voller Lebensbedeutung, wenn sie verstanden wird als eine Forderung, die sich aus dem geschöpflichen Sein ergibt (analogia entis). Mit einem kurzen Blick auf die christliche Ehrfurcht und auf den ehrfürchtigen Menschen schließt das inhaltsreiche und wahrhaft Leben fördernde Werkchen. Richard Egenter.

»**Leroquais**, V., **Un livre d'heures. Manuscrit a l'usage de Macon**. Macon, Collection Siraudin, 1935 (69 S.; 18 Tafeln

80).« — In dieser Arbeit macht uns L. mit einem eigenartigen, bisher unbekannten Stundenbuch näher bekannt. Es umfaßt 256 Blätter, von denen 1—242 gegen Ende des 15. Jahrh., die fünf letzten im 15., 16. und 17. Jahrh. geschrieben sind. Bl. 244 und 247 sind aus Papier, die übrigen aus Pergament (27). Es ist mit seinen reichen Illustrationen sicher aus einem französischen, höchst wahrscheinlich bourgognischen Atelier, vielleicht aus einer Künstlerwerkstätte in Macon hervorgegangen, die sicher unter dem Einfluß von Cluny gestanden hat (61). Seit 1595 ist es Familienbesitz derer von Siraudin. Lukretia von Sagie hat es ihrem Gatten mit in die Ehe gebracht (68). Eigenartig ist seine Gliederung. Es bringt 1. den Kalender, 2. Das Muttergottesoffizium, 3. Das Kreuzoffizium, 4. Das Offizium zu Ehren des Hl. Geistes, 5. Das Totenoffizium, 6. Die Bußpsalmen, 7. Das Offizium zu Ehren der h. Anna, 8. Gebete zu Jesus Christus, 9. Muttergottesgebete, 10. Anrufungen der Heiligen, 11. Anfang des Johannes-Evangeliums (vgl. S. 5). Selbst das Muttergottesoffizium ist anders. Das Offizium zu Ehren der h. Anna ist bisher unbekannt (S. 18 f.). Auch die Illustrationen sind ungewöhnlich (S. 29 ff.). — Daß das Buch für die Diözese Macon bestimmt und von Cluny stark beeinflusst ist, zeigen die Heiligen (S. 8 f., 15 f.) und die Dekorationen (S. 29—57, 57—61) und ihre Wiedergaben, besonders Blatt 17: der h. Bernard von Clairvaux (Wiedergabe II); Blatt 90 mit den Szenen aus dem Leben des h. Odilo (Wiedergabe VII); 209 mit den h. Märtyrern, Bekennern und Jungfrauen (Wiedergabe XVIII). Eigenartig und beachtenswert ist auch die Szene auf Blatt 197^v mit den beiden h. Agnes und Katharina (Wiedergabe XV) (vgl. S. 28—57). — Es ist eine Veröffentlichung, an der die Liturgie- und Frömmigkeitsgeschichte und die Kunstwissenschaft nicht vorübergehen dürfen.

H. Dausend O. F. M.

Bücher- und Zeitschriftenschau¹

Allgemeine Religionswissenschaft.

- Steinbüchel, Th., Religion u. Religionen. Rel. durch Christus. Rel. u. Tradition. Rel. u. Theologie. Rel. u. Geschichte. Rel. u. Leben. Rel. u. Bildung. Rel. u. Konfession. Rel. u. Allgemeinwissen (AkadBonifKorr 4, 145/88).
- Huth, O., Der Durchzug des Wilden Heeres (ArchRelWiss 1935, 3/4, 193/210).
- Gardiner, A., Hieratic Papyrus in the British Museum, 3d Series. Lo., British Mus., 1935 (XIII, 142; 95 plates). 95 s.
- Stadelmann, H., Die Biologie des Laotse. Kampen, Kampmann (20). M 1.
- David-Neel, Alexandra, Heilige u. Hexer. Glaube u. Aberglaube im Lande des Lamaismus. Aus d. Franz. von Ada Ditzen. Mit 22 Abb. 3. Aufl. Lpz., Brockhaus (295). M 9.
- Bergsträsser, G., u. Pretzl, O., Ibn al-Gazari, Šamsaddin Muḥammad: Das biographische Lexikon der Koranlehrer. Hrsg. T. 1. 2. Kairo, Druckerei As-Sa'āda, 1933—1935 (622; IX, 412 4⁰). M 20.
- Wüst, E., Über einige Probleme der Mithrasmysterien (ArchRelWiss 1935, 3/4, 211/27).
- Gaertringen, H. v., Ein Asklepiosorakel aus Athen (Ebd. 367/70).
- Gundel, W., Neue astrologische Texte des Hermes Trismegistos. Funde u. Forschungen. Mchn., Bayer. Akad. d. Wissenschaften (VII, 378 4⁰). M 10.
- Jansen, Fr., Autour de Plotin (NouvRTh 2, 113/38).
- Söhngen, G., Die neuplatonische Scholastik u. Mystik der Teilhabe bei Plotin (PhilosJb 1/2, 98/120).
- Bailey, C., Religion in Virgil. Oxford, Clarendon Pr., 1935 (337). 15 s.
- Blumenthal, A. v., Zu einigen oskischen Götternamen (RheinMus 1, 64/67).

¹ Die Schriften, bei denen keine Jahresbezeichnung angegeben ist, gehören dem laufenden Jahre an.

Reschke, H., Die Zauberstabmythen der Batak sind Paradies- u. Sündenfallerzählungen (ZEthnologie 1935, 4, 176/87).

Körner, Th., Totenkult u. Lebensglaube bei den Völkern Ost-Indonesiens. Lpz., Jordan & Gramberg (XV, 207). M 7.

Biblische Theologie.

- Möhlenbrink, K., Die Entstehung des Judentums. Versuch einer Darstellung u. Wertung altpaläst. Religionsgeschichte. Hamburg, Hanseat. Verl.-Anst. (66). M 1,80.
- Renié, J., Manuel d'Ecriture Sainte. I. Introduction générale. Le Pentateuque. 2^{me} éd. corr. et augm. Lyon, Vitte, 1935 (600).
- Bewer, J. A., The Authority of the O. T. (JReligion 1, 1/9).
- Spinka, M., Acquisition of the Codex Alexandrinus by England (Ebd. 10/29).
- Weber, O., Bibelkunde des A. T. Ein Arbeitsbuch. Halbbd. 1. Gesetz u. prophetische Geschichte (Genesis bis 2. Könige). 3. durchges. Aufl. Berl., Furche-Verl. (307). M 4,80.
- Gordis, R., The Significance of the Paradise Mythe (AmerJSemitLang 52, 2, 86/94).
- Brock-Utne, A., Gen 11, 1—9 im Lichte der Kulturgeschichte des nahen Orients (ArchRelWiss 1935, 3/4, 293/310).
- Bieler, L., Totenerweckung durch *συνάφωσις*. Ein mittelalterlicher Legendentypus u. das Wunder des Elias (ArchRelWiss 1935, 3/4, 228/45).
- Weinreich, O., Zum Wundertypus der *συνάφωσις* (Ebd. 246/64).
- Herkenne, H., Das Buch der Psalmen. Übers. u. erklärt. Bonn, Hanstein (XIV, 466 4⁰). M 14,50.
- Miller, A., Psalm 72 (BenedMon 1/2, 32/39).
- Sellers, O. R., Stages of Locust in Joel (AmerJSemitLang 52, 2, 81/85).
- Rowley, H. H., Darius the Mede and the Four World Empires in the Book of Daniel. Cardiff, Univ. of Wales Pr., 1935 (XXXIV, 195). 12 s 6 d.
- Oesterley, W. O. E., An Introduction to the Books of the Apocrypha. NY., Macmillan, 1935 (X, 345). \$ 3,75.
- Heinemann, I., Altjüdische Allegoristik. Bresl., Marcus (85). M 3,20.
- Bauer, W., Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des N. T. u. der übrigen urchristl. Literatur. 3. völlig neu bearb. Aufl. Lfg. 1. A—ἀπολόω. Berl., Töpelmann (160 Sp.; VI 4⁰). Je M 2,80.
- Bertram, G., Der Hellenismus in der Urheimat des Evangeliums (ArchRelWiss 1935, 3/4, 265/81).
- Le Seur, P., Jesu Angriff auf die verdorbene Religion. Eine kurze Einführung in die Bergpredigt. Berl., Hochweg-Verl., 1935 (51). M 0,50.
- McCown, C. C., The Eschatology of Jesus reconsidered (JReligion 1, 30/46).
- Sibum, L., Quelques mots sur la chronologie de la Passion: Jésus est-il mort un jeudi? (RSciencesRel 1935, 4, 567/72).
- Zähringer, D., Im Namen des Herrn (BenedMon 1/2, 3/18).
- Herbst, W., Das Markus-Evangelium, übers. u. ausgelegt. Hamburg, Schloßmann (171). Kart M 2,90.
- Cadoux, A. T., The Sources of the Second Gospel. Lo., James Clarke, 1935 (296). 6 s.
- James, M. R., Luc and Acts. NY., Dutton, 1935 (VI, 204).
- Fairweather, W., The Background of the Epistles. NY., Scribner, 1935 (XXIII, 399). \$ 5.
- Koole, J. L., Studien zum koptischen Bibeltext. Kollationen u. Untersuchungen zum Text der Paulusbrieфе in der unter- u. oberägypt. Überlieferung. Berl., Töpelmann (101). M 6.
- Waltz, S., Paulus. (1.) Seine Bekehrung u. seine Weltmission. Zeitgemäße Erwägungen über christliches Leben u. Seelsorge. 3. u. 4. Tsd. Innsbr., Tyrolia (228). Lw. M 5,20.
- Zörlein, Gnaden u. Verpflichtungen der Taufe nach den Briefen des h. Paulus (RottenbMon Jan., 106/11; Febr., 129/37).
- Knox, J., Philemon among the Letters of S. Paul. Chicago, Univ. Pr., 1935 (IX, 59). \$ 1.
- Andrianopoli, L., Il mistero di Gesù nelle lettere di S. Pietro. Torino, Soc. ed. internaz., 1935 (387).
- Schwertschlag, R., Der erste Johannesbrief in seinem Grundgedanken u. Aufbau. Diss. der röm. Gregoriana. Coburg, Tageblatt-Haus, 1935 (50).

- Bornhäuser, K., Der Christ u. seine Habe nach dem N. T. Gült., Bertelsmann (87). M 2,20.
 McKenna, P., In the Territory of Manasses (IrishEccIRecord 1935 Sept., 276/82; 1936 Febr., 175/88).
 Schwabe, M., Reifenberg, A., Ein jüdisches Goldglas mit Sepulchralinschrift aus Rom (RivArchCrist 1935, 3/4, 341/46).

Historische Theologie.

- Prümm, K., Der christliche Glaube u. die altheidnische Welt. Bd. 1. 2. Lpz., Hegner, 1935 (505; 531). Lw. M 44.
 Peterson, E., Der Monotheismus als politisches Problem. Ein Beitrag zur Geschichte der polit. Theologie im Imperium Romanum. Ebd. 1935 (158). Lw. M 4,50.
 Taeger, F., Zum Kampf gegen den antiken Herrscherkult (ArchRelWiss 1935, 3/4, 282/92).
 Bieler, L., *Θεῖος ἀνὴρ*. Das Bild des „göttlichen Menschen“ in Spätantike u. Frühchristentum. 1. Bd. Wien, Höfels, 1935 (XVI, 110).
 Billicsich, F., Das Problem der Theodizee im philosophischen Denken des Abendlandes. Bd. 1. Von Platon bis Thomas von Aquino. Innsbr., Tyrolia (264). M 8,40.
 Ehrhard, A., Überlieferung u. Bestand der hagiographischen u. homiletischen Literatur der griechischen Kirche von den Anfängen bis zum Ende des 16. Jh. T. 1, Lfg. 1. Lpz., Hinrichs (160). M 10.
 Franchi de' Cavalieri, P., Note agiografiche. Fasc. 8. Città di Vaticano, 1935 (411).
 Richardson, C. C., The Christianity of Ignatius of Antioch. NY., Columbia Univ. Pr., 1935 (X, 120). \$ 2.
 Beran, J., Quo sensu intellegenda sint verba S. Justin Martyris „ὁσὴ δύναμις αὐτῶ“ in 1 Apologia, n. 67 (DThomasPl 1, 46/55).
 Cerfaux, L., Un fragment du Diatessaron grec (EphThLov 1, 98/100).
 Genevois, M.-A., La maternité universelle de Marie selon s. Irénée (RThomiste janv., 26/51).
 Haeringen, J. H. van, Cirtensis noster (Minuc. Fel. 9, 6) (Mnemosyne 1, 29/32).
 Dölger, F. J., Christophorus als Ehrentitel des Aszeten Paphnutius (AntikeChrist 5, 1, 79/80).
 —, Nonna. Über christl. Volksfrömmigkeit im 4. Jh. (Ebd. 44/75).
 Sanford, Eva M., Were the Hymns of Prudentius Intended to Be Sung? (ClassPhil 1, 71).
 Silvagni, A., Se il carne damasiano di S. Felice appartenga veramente a Nola (RivArchCrist 1935, 3/4, 249/64).
 Guardini, R., Die Bekehrung des h. Augustinus. Der innere Vorgang in seinen Bekenntnissen. Lpz., Hegner, 1935 (294). Lw. M 7,50.
 Haugg, D., Augustins Weg zu Christus (ThGl 1, 28/42).
 Mohrmann, Chr., Das Wortspiel in den Augustinischen Sermonen (Mnemosyne 1, 33/61).
 Schmaus, M., Des h. Kirchenvaters Augustinus fünfzehn Bücher über die Dreieinigkeit. Aus d. Lat. übers. u. mit Einl. versehen. Bd. 2. (Buch 8—15.) Mchn., Kösel, 1935 (364). M 5.
 Olphe-Galliard, M., La pureté de cœur d'après Cassien (RAscMyst janv., 28/60).
 D'Elia, P. M., Nel XIII centenario dell'arrivo dei Nestoriani in Cina (CivCatt febr. 1, 203/10; febr. 15, 304/16).
 Townsend, W. T., The Henotikon Schism and the Roman Church (JReligion 1, 78/86).
 Cavallera, P., Du nouveau sur le Pseudo-Denys? (RAscMyst janv., 90/95).
 Biondi, B., Giustiniano I, principe e legislatore cattolico. Milano, „Vita e pensiero“ (VII, 190).
 Uhden, R., Die Weltkarte des Isidorus von Sevilla (Mnemosyne 1, 1/28).
 Fischer, K., Der Eintritt des Papsttums in die Welt der Germanen (Zeitwende 2, 287/96).
 Papetti, Marcella, Intorno ai viaggi di Alcuino in Italia (Sophia 1935, 2, 216/18).
 Koch, K., Widukind, Heide u. Heiliger. Köln, Bachem (62; mehr. Bl. Abb.). M 2,60.
 Hentschel, E., Die Mythen von Luzifers Fall u. Satans Rache in der altsächsischen Genesis. Stuttg., Kohlhammer, 1935 (XIX, 82). M 4,50.
 Hirsch, P., Die Sachsengeschichte des Widukind von Korvei. 5. Aufl., neu bearb. Hannover, Hahn, 1935 (LIII, 195). M 6.
 Boulenger, Histoire générale de l'Eglise. T. II vol. 5: De Grégoire VII à Clément V, 1073—1305. Lyon, Vitte, 1935 (552).
 Tellenebach, G., Libertas. Kirche u. Weltordnung im Zeitalter des Investiturstreites. Stuttg., Kohlhammer (X, 243). M 15.
 Hafner, Ph., Die Reichsabtei Hersfeld bis zur Mitte des 13. Jh. 2. neubearb. Aufl. Hersfeld, Ott (VIII, 155). M 3.
 Burklé, J., Les Chapitres ruraux des anciens évêchés de Strasbourg et de Bâle. Colmar, Alsatia, 1935 (396). Fr 60.
 Braga, G. C., Il problema della libertà in S. Anselmo (Sophia 1935, 3/4, 334/44).
 Rivière, J., La question du „Cur Deus homo“ (RSciencesRel 1, 1/32).
 Menth, R., Die Präfatation unseres h. Vaters Franziskus (Franzisk Stud 1, 59/104).
 Ottaviano, C., Un nuovo documento intorno alla condanna di Gioacchino da Fiore nel 1215 (Sophia 1925, 3/4, 476/82).
 Destrez, J., La „Pecia“ dans les manuscrits universitaires du XIII^e et du XIV^e s. P., Vautrain, 1935 (104 2^o et 36 pl.). Fr 240.
 Ghellinck, J. de, La „Pecia“ et les œuvres théologiques du moyen âge (EphThLov 1, 101/7).
 Imle, F., Das sozial-biologische Moment in der Trinitätsspekulation Alexanders von Hales (FranziskStud 1, 8/27).
 Kowalski, K., Magister Thomas, Doctor communis. Recueil des conférences des Journées internationales d'études de philosophie thomiste à Poznan (28—30 août 1934). Gnesen, Sklad Główny, 1935 (XXX, 499).
 Castagnoli, P., Un duplicato del „De forma absolutionis“ di S. Tommaso nel cod. lat. 14546 della Nazionale di Parigi (DThomas Pl. 1, 56/59).
 Die deutsche Thomas-Ausgabe. Vollst., ungekürzte dt.-lat. Ausg. der Summa theologiae. Übers. von Dominikanern u. Benediktinern Deutschlands u. Österreichs. 27. Christi Leben. III, 35—45. Salzburg, Pustet, 1935 (12, 323). M 9.
 Renaudin, P., La théologie de s. Cyrille d'Alex. d'après s. Thomas. Le mystère de l'incarnation (RThomiste janv., 79/93).
 Schöllgen, W., Der anthropologische Sinn der astrologischen Schicksalsdeutung als der Platzhalterin der Vererbungstheorie im Weltbild des Thomas v. Aq. (PhilosJb 1/2, 125/37).
 Lenz, Jos., Die Personwürde des Menschen bei Thomas v. Aq. (Ebd. 138/66).
 Laurent, M.-H., Maître Pierre d'Espagne fut-il dominicain? (DThomas 1, 35/45).
 Grabmann, M., Handschriftliche Forschungen u. Mitteilungen zum Schrifttum des Wilhelm von Conches u. zu Bearbeitungen seiner naturwissenschaftlichen Werke. Mchn., Bayer. Akad. d. Wiss., 1935 (57). M 3,50.
 Amorós, L., Fr. Gonsalvi Hispani O.F.M. Quaestiones disputatae et de Quodlibet. Cum introd. hist.-critica. Quaracchi. Colleg. S. Bonav., 1935 (LXXIX, 483).
 Balić, K. M., Duns Skotus' Lehre über Christi Prädestination im Lichte der neueren Forschungen (WissWeish 1, 19/35).
 Müller, M., Texte zur Erleuchtungslehre bei Meister Eckhart (WissWeish 1, 51/63).
 Gumbel, H., Deutsche Kultur vom Zeitalter der Mystik bis zur Gegenreformation. H. 1. Potsdam, Athenaion (68 mit Abb., 2 Taf. 4^o). M 2,80.
 Volk, P., Das Archiv der Bursfelder Benediktiner-Kongregation. 1. Buchhandl. der Abtei Seckau (VIII, 208). M 5,40.
 Vansteenberghe, E., Quelques écrits de Jean Gerson (textes inédits et études (RSciencesRel 1935, 4, 532/66; 1936, 1, 33/46).
 Savio, C. F., Il Card. d'Arles Beato Ludovico Allemandi (1382—1450). Alba, tip. S. Paolo, 1935 (118 16^o). L 7.
 Troilo, E., L'Oroscopo delle religioni: Pietro d'Abano e Pietro Pomponazzi (Sophia 1935, 1, 49/63; 2, 161/80).
 Schmidthüs, K., Erasmus u. das Schicksal des Humanismus (Catholica 1, 1/14).
 Meister Eckhart. Die deutschen u. lat. Werke. Hrsg. Die lat. Werke. Bd. 3. Expositio Sancti Evangelii secundum Iohannem. Hrsg. u. übers. von K. Christ u. J. Koch. Lfg. 1. Stuttg., Kohlhammer (XXXV, 80 4^o). M 1.
 Stählin, F., Humanismus u. Reformation im bürgerlichen

- Raum. Eine Untersuchung der biogr. Schriften des Joachim Camerarius. Lpz., Heinsius (VIII, 107). M 3,80.
- Günther, E.-E., Die Anschauung Luthers von Seligkeit, Heil u. Kirche in den vorreformatorischen Schriften von 1517—1522 u. in seinem Septembertestament. Halle, Akad. Verl., 1935 (61). M 2,40.
- Gabriel, W., D. Martin Luther: Von den Jüden. Luthers christlicher Antisemitismus nach seinen Schriften. Gött., Vandenhoeck (46). M 1,20.
- Gloede, G., Theologia naturalis bei Calvin. Stuttg., Kohlhammer, 1935 (XVIII, 355). M 12.
- Roth, P., Die Reformation in Basel. T. 1. Die Vorbereitungs-jahre. 1525—1528. Basel, Helbing & Lichtenhahn (54 mit Abb. 40). M 3.
- Henninger, J., St. Augustinus et doctrina de duplici iustitia. Inquisitio historico-critica in opinionem Hieronymi Seripandi (1493—1563) de justificatione. St. Gabriel b. Mödling, Missionsverlag, 1935 (XII, 164).
- Jadin, L., Les actes de la Congrégation Consistoriale concernant les Pays-Bas, la principauté de Liège et la Franche-Comté 1593—1897. Rome, Inst. hist. belge, 1935 (622).
- Kleinhapfl, J., Der Staat bei Ludwig Molina. Innsbr., Rauch, 1935 (VII, 179). M 6.
- Bernard, H., Le P. Alonso Sanchez, missionnaire des Iles Philippines et la lettre du P. Claude Aquaviva sur l'oraison (8 mai 1590) (RAsCMyst janv., 61/89).
- Rotter, F., Das Seelenleben in der Gottesliebe. Nach dem „Theotimus“ des h. Franz von Sales. Frbg., Herder, 1935 (XI, 225). M 4.
- Myriam de G., Louyse de Ballon. Réformatrice des Bernardines. P., Desclée De Brouwer, 1935 (XXXVIII, 560). Fr 25.
- Cristiani, L., Histoire des premières Ursulines françaises. Contribution à l'étude du sentiment religieux en France au XVII^e s. Lyon, Jubin, 1935 (396).
- Renaudin, P., Une mystique française au XVII^e s. Marie de l'Incarnation, Ursuline de Tours et Québec. P., Bloud, 1935 (340). Fr 36.
- Alkofer, A., Sämtliche Schriften der h. Theresia von Jesu. Neue deutsche Ausg. Bd. 2. Das Buch der Klosterstiftungen der h. Theresia von Jesu. Mchn., Kösel (417). M 5,80.
- Amerio, R., Nota sulla cronologia dell'opera metafisica di Tommaso Campanella (Sophia 1935, 2, 195/202).
- Pasa, A., La dottrina di Giov. Mariana intorno all'origine dello Stato (Ebd. 3/4, 440/61).
- Leonard, J., St. Vincent de Paul and Master-General Tommaso Turco O.P. (IrishEccIRecord Jan., 13/27; Febr., 123/34).
- Ropohl, H., Das Eine u. die Welt. Versuch zur Interpretation der Leibnizschen Metaphysik. Lpz., Hirzel (VIII, 110). M 4.
- Mahnke, D., Der Zeitgeist des Barock u. seine Verewigung in Leibnizens Gedankenwelt (ZDtschKulturphil 2, 95/126).
- Langlois, M., Fénelon: Pages nouvelles pour servir à l'étude des origines du Quietisme. P., Desclée De Brouwer, 1935 (324).
- Braun, F., Orthodoxie u. Pietismus in Memmingen. Mchn., Kaiser, 1935 (XVII, 203). M 5.
- Werder, E. v., Friedrich der Große u. das Christentum! Magdeburg, Heinrichshofen, 1935 (16). M 0,35.
- De Meulemeester, M., Bibliographie générale des écrivains Rédemptoristes. 2^e partie. Auteurs Rédemptoristes A—Z. Louvain, impr. St.-Alphonse, 1935 (480 4^o).
- Liermann, H., Naturrecht u. Kirche um die Wende des 18. u. 19. Jh. (Luthertum 2, 33/45).
- Wozniak, J. P., Jugendbriefe Anton Friedrich Ozanams, Hauptbegründer u. Organisator des großen christl.-soz. Liebeswerkes des Vinzenzvereins. Ausgew. u. aus dem Franz. übertr. Dülmen, Laumann (80). M 1.
- Kaltschmidt, E., Bismarcks Bekehrung (Zeitwende 2, 268/77).
- Brugerette, J., Le prêtre français et la société contemporaine. T. II. Vers la séparation (1871—1908). P., Lethielleux (XII, 636). Fr 45.
- Dalpiaz, V., Attraverso una Porpora: Il Card. Merry del Val. Torino, Berruti, 1935 (192; 22 ill.).
- Systematische Theologie.**
- Rivière, J., „Theologia“ (RSciencesRel 1, 47/57).
- Richard, T., Théologie et piété. P., Lethielleux, 1935 (385 12^o).
- Glogger, Pl., Die große Antwort. Behandlung wichtiger Fragen unserer h. Religion. Nürnberg, Sebaldus-Verl. (III, 391; 11 Taf.). Lw. M 6,50.
- Leese, K., Natürliche Religion u. christlicher Glaube. Eine theol. Neuorientierung. Berl., Junker u. Dünnhaupt (74). M 2,80.
- Koster, M. D., Natur u. Übernatur. Die christl. Gesamtordnung (Catholica 1, 15/29).
- Vonier, A., Klassischer Katholizismus. Aus d. Engl. übertr. von A. Schmitt. 2. Aufl. Frbg., Herder (XV, 236). M 2,80.
- Noack, U., Katholizität u. Geistesfreiheit. Nach den Schriften von John Dalberg-Acton. 1834—1902. Frankfurt a. M., Schulte-Bulmke (377). Lw. M 6,80.
- Wolf, A., Sind Christentum u. Wissenschaft vereinbar? Lpz., Merkel, 1935 (96 mit Abb.). M 2,50.
- Beth, Marianne, Unglaube als Ausfalls-Erscheinung (ZRelig Psych 1934, 208/24).
- Picard, M., Die Flucht vor Gott. 2. Aufl. Erlenbach-Zürich, Rentsch, 1935 (197). Lw. M 6.
- Liener, J., Psychologie des Unglaubens. Innsbr., Tyrolia, 1935 (258). M 5,50.
- Giorgiantonio, M., Il problema delle origini della coscienza (Sophia 1935, 3/4, 404/18).
- Geyser, J., Zur Grundlegung der Ontologie (PhilosJb 1, 3/29).
- Barion, J., Über die Bedeutung der Analogie für die Metaphysik (Ebd. 30/43).
- Rintelen, F.-J. v., Schleiermacher als Realist u. Metaphysiker (Ebd. 223/54).
- Fels, H., Die Philosophie des deutschen Idealismus im Urteil M. Deutingers (Ebd. 255/76).
- Ottaviano, C., L'idealismo sulla via di Damasco (Sophia 1935, 3/4, 532/42).
- , Critica del principio di immanenza (Ebd. 543/69).
- Gemelli, A., Storicismo attualista. III. La filosofia tomistica secondo G. Saitta (Ebd. 377/88).
- Gorce, M. M., Le néo-réalisme bergsonien-thomiste (Ebd. 1, 35/47; 2, 145/60).
- Müller, G. E., Kant u. das ontologische Argument (Ebd. 3/4, 321/32).
- Fritz, G., A propos du Blondélisme (RSciencesRel 1, 58/71).
- Mitterer, A., Das Ringen der alten Stoff-Form-Metaphysik mit der heutigen Stoff-Physik. Innsbr., Tyrolia, 1935 (159). M 4,20.
- Corte, M. de, De la jeunesse et de la vieillesse métaphysiques (RThomiste janv., 3/25).
- Ziegler, L., Überlieferung. Lpz., Hegner (558). Lw. M 15.
- Grosche, R., u. a., Ich glaube. Eine Auslegung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses. Pad., Bonif.-Druck. (241). M 5.
- Rivière, J., Le dogme de la rédemption devant l'histoire (RSciencesRel 1935, 4, 493/531).
- Heuser, A., Die Erlösergestalt in der belletristischen Literatur seit 1890 als Deuterin der Zeit. Bonn, Hanstein (197). M 6,20.
- Thils, G., La notion de catholicité de l'Eglise à l'époque moderne (EphThLov 1, 5/73).
- Bower, W. C., u. a., The Church at Work in the Modern World. Chicago, Univ. Pr., 1935 (X, 304). \$ 2.
- Fuchs, E., Die Grenze der Kirche (EvangTh 2, 41/57).
- Müller, M., Gottes Ewigkeit u. sakrale Zeitlichkeit (Wiss Weish 1, 36/41).
- Vandeur, E., Der Priester beim h. Opfer. Deutsch von E. Lense. Frbg., Herder (XV, 151). M 1,40.
- De Brandt, J., Christelijke Eschatologie. Brüssel, Standaard, 1935 (XII, 344). Fr 35.
- Reisner, E., Die Kirche Christi u. das Reich des Antichrists (EvangTh 2, 58/82).
- Jarlot, G., Desqueyrat, A., Delchard, A., Brière, Y. de la, Lucien-Brun, J., Etudes de Morale et de Droit (ArchPhilos 1, 1/184).
- De Bruyne, E., Réflexions sur les méthodes de la morale (RNéoscol 1935 mai, 194/212).
- Brisbois, Ed., Pour le probabilisme (EphThLov 1, 74/97).
- Mayer, J., Das Leben als Grundgesetz der Sittlichkeit (ThGl 1, 1/19).
- Hellweg, M., Der Begriff des Gewissens bei Jean Jacques Rousseau. Marburg, Ebel (125). M 5.
- Robinson, G. K., Ethics, Cosmology an Religious Faith (JReligion 1, 47/56).
- Berdiajew, N., Von der Bestimmung des Menschen. Versuch

- einer paradoxalen Ethik. Deutsch von J. Schor. Bern, Gotthelf-Verl., 1935 (399). Lw. M 12.
- Charles, J., L'avenir de la loi du jeûne (NouvRTh 2, 139/66).
- Blic, J. de, Le devoir de bienfaisance (Ebd. 167/70).
- Zierrmann, B., De definitione peccati actualis secundum mentem D. Thomae Aq. Bonn, Hofbauer, 1935 (50). M 2,70.
- Bersani, St., De intrinseca mendacii deformitate (DThomasPl 1, 3/14).
- Messineo, A., L'annessione territoriale nella tradizione cattolica (CivCatt febr. 1, 190/202; febr. 15, 291/303).
- Valensin, A., Les exercices spirituels. Textes pontificaux annotés. P., Desclée De Brouwer, 1935 (194).

Praktische Theologie.

- Sartori, C., Enchiridion canonicum seu Sanctae Sedis responsiones post editum C. I. C. datae, notulis ornatae 1917—1935. Ed. 5. Vicentiae, Typ. commercialis, 1935 (336 12°). L 8.
- Berutti, C., Institutiones iuris canonici. Vol. I. Normae generales. Taurini, Marietti (VIII, 183). L 12.
- Eichmann, E., Die Zuständigkeit des Ehegerichts aus c. 1964 CIC (ThGl 1, 42/53).
- Koch, H., Die orthodoxe Kirche des Ostens im J. 1935 (Osteuropa Febr., 295/320).
- Stange, C., Weltweites Luthertum. Güt., Bertelsmann (23). M 0,60.
- Melzer, F., Die Stimme der Mission. Beiträge zu einer künftigen Geschichte der Missions-Literatur. Basel, Evang. Missionsverl., 1935 (93). M 2.
- Kilger, L., Generalregister der Zeitschrift für Missionswissenschaft u. Religionswissenschaft 1910—1935 (ZMissWiss 1935, 4, 307/418).
- Bartmann, B., Katholische Bewegungen mit Hemmungen (ThGl 1, 19/28).
- Geyer, X., 50 Jahre Auslandsdeutsche Missionsarbeit für Glauben u. Volkstum. Frbg., Herder (VIII, 219; 56 Abb.). M 3,90.
- Rosa, E., Di alcuni abbagli e dissensi intorno all' „Azione cattolica“ (CivCatt febr. 15, 279/90).
- Everhard, W., Kirche u. Gemeinwohl. Wiesbaden, Grünewald-Verl., 1935 (64). M 1,20.
- Schneider, E., Die Kirche, eine Hüterin des Bauerntums. Von der übernatürl. Gnadenzone des ländl. Volkstums. Ebd. (64). M 1,20.
- Metzger, K., Katholische Seelsorge der Gegenwart. Innsbr., Tyrolia, 1935 (263). M 3,70.
- Pieper, K., Offene Antwort an Herrn Prof. Hugo Koch [betr. dessen Schrift: Rosenberg u. die Bibel, Abschnitt 4] (ThGl 1, 64/77).
- Schwarz, H., Zur philosophischen Grundlegung des Nationalsozialismus. Berl., Junker u. Dünhaupt (30). M 0,80.
- Schloz, W., u. W. Laiblin, Vom Sinn des Mythos. Stuttg., Gutbrod (173). M 2,80.
- Grupe, W., Rudolf G. Binding, ein Kündler deutscher Gottschau. Ebd. (76). Pp. M 1.
- Schmid, L., Paul de Lagarde Kritik an Kirche, Theologie u. Christentum. Stuttg., Kohlhammer, 1935 (XII, 173). M 7,50.
- Gunnarsson, G., Nordischer Schicksalsgedanke. Übers. aus d. Dän. von H. de Boor. Mchn., Georg Müller (18). M 0,80.
- Stroh, O., Deutschglaube? Dresden, Ungelenk (23). M 0,30.
- Hegewald, J., Was bleibt vom Kirchenglauben? Gött., Vandenhoeck (54). Kart. M 0,90.
- Bauer, W., Die deutsche Wende u. die Kirche (NJbbWiss Jug 1, 15/33).
- Metzger, W., Die hörende u. gehorchende Gemeinde (Zeitwende 2, 257/67).
- Gauger, M., Bekenntnis u. Kirchenregiment in ihrer Beziehung zueinander. Elberfeld, Buchh. d. Evang. Gesellschaft (91). M 1,65.
- Hoffmann, H., Zur kirchlichen Bekenntnisfrage. Zürich, Beer, 1935 (20). Fr 0,60.
- Müller, F., Völkerentwicklung u. Christentum. Stuttg., Kohlhammer (38). M 1,20.
- Witte, K., Kann ein Deutscher Christ sein? Antwort an Prof.

- Hauer u. die „Deutschen Heiden“. 2. Aufl. Berl., Wichern-Verl., 1935 (19). M 0,25.
- Oberheid, H., Unpolitisches deutsches Christentum. Bonn, Univ.-Buchdruck. (52). M 0,75.
- Ranft, A. M., Lehrfreiheit der evang. Geistlichen im Dritten Reich? Der Fall Zöller-Rosenkranz. Lpz., Ferling (68). M 1,50.
- Lange, E., Die Erziehungslehre der evang. Theologie. Berl., Junker u. Dünhaupt (98). M 3,80.
- Baumgarten, Franziska, Die Dankbarkeit bei Kindern u. Jugendlichen. Bern, Francke (106 mit Fig.). M 4.
- Gerbert, G., Ich erziehe mein Kind. Schulung u. Anleitung zu relig. Hausunterricht. Dülmen, Laumann (291). M 1,85.
- Schwarz, J., Erstkommunion-Unterricht. 7. Aufl. Rottenburg, Bader (XII, 200). M 4.
- Fattinger, J., Der Katechet erzählt. Beispielsammlung für Schule, Haus, Kanzel u. Beichtstuhl. 1. Bd. 5. Aufl., 2. Bd. 2. Aufl. Ried im Innkr., Kath. Preisverein, 1935—1936 (608; 728). Hlw. M 6; M 7,50.
- Fiedler, E., Das andere Reich. Zeitgemäße Gedanken zu den Sonn- u. Festtags-Episteln. Wiesbaden, Grünewald-Verl. (207). M 4,20.
- Storr, R., Meine Kirche. 6 Fastenpredigten u. 1 Karfreitagspredigt. Rottenburg, Bader (104). M 2.
- Koch, G., Die Sakramentenlehre nach dem Katechismus in Kurzpredigten. Graz, Styria (414). M 3,90.
- Krahl, B. E., Wo die Gottesmutter lebte. 31 Maipredigten. Warnsdorf, Opitz, 1935 (140). M 1,50.
- Danzer, B., Brauchtum zur Fastenzeit (BenedMon 1/2, 55/61).
- , Brauchtum an Mariä Lichtmess u. St. Agatha (Ebd. 62/65).
- Buerschaper, K., Es leuchte euer Licht. Gestaltungsgut für eine Lichtmessfeier. Düsseldorf, Beratungsstelle für pfarrgemeindl. Arbeit (62 Bl. 4°). M 2,50.
- Dölger, F. J., Das Fest Purificatio Mariae u. die römische Luperalien-Feier (AntikeChrist 5, 1, 76/77).
- , Lumen Christi. Untersuchungen zum abendlichen Licht-Segen in Antike u. Christentum. Deo gratias-Lampen (Ebd. 1/43).
- Brinktrine, J., Vaterunser u. Glaubensbekenntnis in der römischen u. in der griechischen Meßliturgie (ThGl 1, 78/80).
- Croegaert, A., Tractatus de rubricis Missalis Romani. Mecheln, Dessain, 1935 (VIII, 250).
- Browe, P., Liturgische Delikte u. ihre Bestrafung im MA (ThGl 1, 53/64).
- Kazarow, G. I., Krankeninkubation in Bulgarien (ArchRel Wiss 1935, 3/4, 362/63).

Christliche Kunst.

- Josi, E., Note sul cimitero di Protestato. IV. Le iscrizioni datate (RivArchCrist 1935, 3/4, 227/45).
- Christ, H., Zur Erklärung des T-förmigen Grundrisses der konstantinischen Peterskirche in Rom (Ebd. 293/311).
- Hartig, M., Die oberbayerischen Stifte, die großen Heimstätten deutscher Kirchenkunst. Bd. 1. Die Benediktiner-, Cisterzienser- u. Augustiner-Chorherrenstifte. Mchn., Manz, 1935 (237; mehr. Taf.). Hlw. M 3.
- Hölker, K., Kreis Warendorf. Mit geschichtl. Einleitung von R. Schulze. Mstr., Aschendorff (VIII, 519 mit Abb. 4°). M 12.
- Tröller, W., Die Zisterzienserkirche in Marienfeld in Westfalen. Würzb., Triltsch (48). M 2,50.
- Ladner, G., I mosaici e gli affreschi ecclesiastico-politici nell' antico palazzo Lateranense (RivArchCrist 1935, 3/4, 265/92).
- Giovagnoli, E., Una collezione di vasi eucaristici scoperti a Canoscio (Ebd. 313/28).
- Frey, D., Ein neuentdecktes romanisches Tympanonrelief (ZDtsch VKunstwiss 1935, 8, 496/518).
- Osten, G. v. d., Südostdeutsche Schmerzensmänner u. „böhmische“ Marienklagen (Ebd. 519/29).
- Grisebach, A., Römische Porträtbüsten der Gegenreformation. Lpz., Keller (174 mit Abb. 4°). M 22.
- Martin, A., Weihnacht. Ein Kunstbuch für relig. Menschen. 3. Aufl. Rgsb., Habel (148 mit zahlr. Abb.). M 2.
- Costantini, C., Arte Sacra e novecentesimo. Roma, Ferrari, 1935 (263).

Sprechen Sie Lateinisch?

Moderne Konversation i. latein. Umgangssprache. Von Dr. Gg. Capellanus. 11. Aufl. (23. Taus.) Geb. M. 3.-

Canta latine!

Deutsche Lieder in lat. Sprache. Übersetzt v. Prof. Dr. G. Merten. M. 1.50

Der lustige Lateiner

von Dr. F. W. Juxicus. 2. Aufl., bes. von Professor W. Becher. Geb. M. 2.25

Scribisne litterulas latinas?

Kl. mod. Korrespondenz in lat. Sprache. Von K. Thieme. 4. A. 2.25

Lateinische Sprüche

Von Dr. R. Dietrich. 3. A. M. 2.25

100 lustige Rätsel

für junge Lateiner. Von Prof. O. A. Eichhorn. 2. Auflage. 90 Pfg.

Sprechen Sie Attisch?

Mod. Konversation in altgriech. Umgangssprache. Von Dr. E. Joannides. 4. Aufl. M. 1.80

Ferd. Dümmlers Verlag, Berlin SW 68

Soeben erschienen:

Dr. M. Laros Die drei verlorenen Söhne

oder

von der dreifachen Verlorenheit.

120 S. 8°. Mit sieben Meisterbildern. Kartonierte RM 2.40, gebunden RM 3.25

„Das Buch von Pfarrer Dr. Laros über „Die drei verlorenen Söhne“ gehört in jene Gattung, von der wir nicht viele besitzen. Es gibt dem heutigen Christen, der verstehen will, festen Halt in der geistigen Umwelt der unmittelbaren Gegenwart. Für mich gehört es zu den wenigen Büchern, die ganz eigene Wege gehen, die man sofort wieder liest, wenn man eben fertig ist. Ich möchte es besonders gern in den Händen der Seelsorger sehen. Es kann ihnen mehr nützen als eine ganze Pastoral.“ Pfarrer Dr. Metzger, Breslau-Tschansch.

Durch die Buchhandlungen

Verlag Butzon & Bercker
Kevelaer

Gute Bücher für die Erstkommunikanten!

Der gute Hirt

ein Buch für Kommunionkinder, von Pfarrer Dr. Augustin Wibbelt, mit vielen farbigen und schwarz-weißen Bildern von Tilde Eisgruber, in farbigem Einband

2,40
RM

Als Jesus über die Erde ging

von Elisabeth von Schmidt-Pauli, religiöse Erzählungen, mit 60 Schwarz-Weiß-Bildern und einem farbigen Titelblatt von Beatrice von d. Bottlenberg, in farbigem Einband

2,80
RM

Im Liliengarten

frohe Legenden und Erzählungen von Maria Pohl, mit vielen bunten Bildern von Tilde Eisgruber, in farbigem Halbleinenband

2,80
RM

Zu beziehen durch die Buchhandlungen

Ausführlicher Prospekt, der auch weitere wertvolle Kommunionbücher enthält, durch

Fredebeul & Koenen, Verlag, Essen / Postschließf. 270

NEUTESTAMENTLICHE ABHANDLUNGEN

Herausgegeben von Universitäts-Professor Dr. Max Meinertz, Münster i. W.

Soeben erscheint:

Band 16, Heft 4/5. Dr. Anton Vögtle: Die Tugend- und Lasterkataloge im Neuen Testament, exegetisch, religions- und formgeschichtlich untersucht. 1936. XVIII u. 253 S. 12.75 Mk.

Die Arbeit leistet erstmals eine eingehende monographische Untersuchung dieser wichtigen Stücke der urchristlichen Predigt und Paränese. Nach religions- und formgeschichtlichen Gesichtspunkten wird die Gestaltung der Kataloge (einschließlich der Tugend- und Berufspflichtenlehren) aufgezeigt. Das Buch wird so ein wichtiger Beitrag zum Verständnis der urchristlichen Predigt und neutestamentlichen Ethik.

1935 ist erschienen:

Band 16, Heft 2/3. Dr. Timotheus Sigge O. F. M.: Das Johannes-evangelium und die Synoptiker. Eine Untersuchung seiner Selbständigkeit und der gegenseitigen Beziehungen. 1935. IV u. 221 S. 10.50 Mk.

„... Es ist bei Sigge eine klare, sichere Linie herausgearbeitet... nüchterne, besonnene Art... Die sehr umfangreiche Literatur (auch die evangelische) ist vom Verf. nicht nur herangezogen und zitiert, sondern auch bearbeitet. Auch das Neueste fehlt nicht. Das Buch ist ernsten Studiums wert und wird sich, je mehr man in die Einzelheiten hineingehen kann, um so wertvoller erweisen.“ (Rudolf Steinmetz im „Theologischen Literaturblatt 1935, Nr. 10.)

„Sigges Abhandlung gereicht der Sammlung, in der sie erschienen ist, zur Ehre.“ (Zeitschrift für katholische Theologie 1936, S. 146.)

„L'ouvrage de R. P. Sigge brille par la clarté dans l'exposition et par l'information abondante, sinon toujours par la rigueur dans la discussion. Ce début est plein de promesses.“ (Léon Vaganay in der Zeitschrift „Revue des sciences religieuses“ 1935, p. 591/592.)

„... Solus P. Sigge illa omnia modo systematico et completo methodo clara ac logica pertractat. Ideoque hunc tractatum praesertim eius alteram partem, lectoribus perutilem censeo.“ (P. Joseph Treppe O. F. M. in der Zeitschrift „Antoniana“ 1935, p. 540.)

In Kürze erscheint:

Band 17, Heft 1. Dr. Donatus Haugg: Die zwei Zeugen. Eine exegetische Studie über Apok. 11, 1—13. VIII u. 140 S.



Durch jede Buchhandlung zu beziehen

Verlag Aschendorff, Münster in Westfalen

Verkleinerte Wiedergabe aus der Kommunionzeitschrift



Jahrgang 1936 / Bethlehem

Herausg. von Pfarrer Dr. AUGUSTIN WIBBELT
vierf. Bilder von WILHELM SOMMER

Preis: 12 Nummern zusammen nur **60 Pf.** Sammelumschlag
dazu 10 Pf. Kompl. Jahrgang gebunden **1.— RM.**
Zustellung versand- u. verpackungsfrei!

Zwei Urteile aus vielen: Man bekommt den Eindruck, daß
etwas Besseres, das zugleich den Vorzug der Billigkeit hat,
überhaupt nicht mehr geboten werden kann. *Staufenpost.*

Die Hefchen sind kindlich und sehr anschaulich gehalten
und werden die Kleinen mit Interesse und Freude an der hl.
Kommunion erfüllen. Zugleich ergänzen sie aufs wirksamste
den Unterricht in Schule und Kirche. *An heiligen Quellen.*

Fredebeul & Koenen, Verlag / Essen

Postschließfach 270

Die Entstehung des Kreuzzugsgedankens

von CARL ERDMANN

1935. XII und 420 Seiten. RM 24.—

Bei der Entstehung der Kreuzzugsbewegung hat die
Rücksicht auf das Heilige Grab nur eine Nebenrolle ge-
spielt. Die Hauptsache war die Ausbildung der christ-
lichen Ritterethik und die kirchliche Heiligung des
Waffenhandwerks; sie wurde von den Reformern des
11. Jahrhunderts eingebürgert und kam im Gebrauch
heiliger Fahnen zum Ausdruck. Papst Gregor VII. be-
mühte sich, diese schon damals kräftige Bewegung als
„*militia sancti Petri*“ unmittelbar für die päpstliche
Macht nutzbar zu machen. Doch schlug dies fehl, und
Urban II. verstand es, die aufgestauten Kräfte durch
Ablenkung nach außen und geschickte Verbindung mit
dem Wallfahrtsgedanken zu ungeahnter Wirkung zu
bringen. Der sogenannte erste Kreuzzug war also kein
Anfang, sondern ein Höhepunkt der Entwicklung.



W. Kohlhammer Verlag
Stuttgart und Berlin W 9

Antiquarische Stücke (Remittendenstücke) zu wesentlich ermäßigtem Preise

Die Hauptform mittelalterlicher Welt-
anschauung. Von A. Dempf. 187 S. 1925. Brosch. (statt RM 5.20) **2.80**

Mystik, Magie und Dämonie. „Die christ-
liche Mystik“ von J. v. Goerres in Aus-
wahl. 605 S. 1927. Brosch. (statt RM 7.50) **4.50**

Innozenz III. und England.
Von E. Gütschow. 205 S. 1904. Geb. (statt RM 3.80) **2.00**

Die Capita agendorum.
Von Kehrman. 67 S. 1903. Geb. (statt RM 1.80) **1.00**

Staat und Kirche in den arianischen
Königreichen und im Reiche Chlod-
wigs. Von H. v. Schubert. 213 S. 1912. Brosch. (statt RM 4.80) **2.40**

Ketteler. Ein deutsches Bischofsleben.
Von Fritz Vigener. 766 S. 1924. Geb. (statt RM 16.—) **9.00**

Gallikanismus und episkopalistische
Strömungen. Von Fritz Vigener. 94 S. 1913. Brosch. (statt RM 1.20) **0.60**

Drei Gestalten aus dem modernen
Katholizismus (Möhler, Diepenbrock,
Döllinger). Von Fritz Vigener. 200 S. 1923. Brosch. (statt RM 6.80) **3.40**

Bestellungen sind zu richten an R. Oldenbourg, München 1,
Brieffach 31. Lieferungsmöglichkeit vorbehalten, da die Stück-
zahl begrenzt ist.

Die Versendung erfolgt ausnahmslos nur gegen Vorein-
sendung des Betrages oder unter Postnachnahme. In Rechnung
können Antiquaria nicht geliefert werden. Am einfachsten ist
es, wenn Sie den Betrag auf unser Postscheckkonto München
Nr. 5004 einzahlen. Für die Versendungskosten sind beizu-
fügen: für die ersten Bände je RM —.40, für jeden weiteren
Band RM. —.20

Neuerscheinung!

Der Klosterberuf

Ein Ratgeber für solche, die ins Kloster gehen
wollen, für Ordensobere und Seelenführer von
P. HEINRICH SUSO MAYER O.S.B.

3. Bändchen der Sammlung „Um das Gottesreich“.
Kleine erbauliche Schriften von Erzabt Raphael
Walzer O.S.B. 54 Seiten. RM —.75

Dieses Schriftchen entwickelt in gemeinverständlicher Form,
aber auf solider wissenschaftlicher Grundlage die kirchliche
Lehre über den Klosterberuf und gibt Antwort auf die wich-
tigsten Fragen, die an den zum Ordensstand Berufenen gewöhn-
lich heranreten. Es ist also ein Ratgeber für solche, die ins
Kloster gehen wollen, aber auch für Ordensobere und Seelen-
führer. Zur leichteren Orientierung enthält es als Anhang ein Ver-
zeichnis über die Orden und Kongregationen im Deutschen Reich.

Beuroner Kunstverlag / Beuron-Hohenzollern